



Journal der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Nr. 1 / April 2022

Diakonal

Engel beherbergen

Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht abweisen

(Joh. 6. 37)

„ Einladung zum Jahrestreffen und zur Mitgliederversammlung ab Seite 8 “

Inhalt

- 02 Editorial
- 03 Andacht
- 04 Zum Geleit

Aus der Gemeinschaft

- 05 Aus dem Vorstand
- 06 Bericht des Beaufragten
- 08 Einladung Jahrestreffen 2022
- 10 Mitgliederversammlung,
- 11 Anmeldungsbogen
- 12 Inklusive Freizeit, Einladung
- 13 Ein Besuch in der Redaktionskonferenz
- 14 Zwei Neue im Vorstand
- 16 Berichte aus den Arbeitsfeldern
 - S. Wieker
 - P. Albersmann
 - N. Lorke
 - A. Hecht
- 20 Einladung zum Tischabendmahl
- 21 Ein Abschied aus dem Vorstand
- 23 Nachruf Hans Hacke
- 24 Engelbegegnungen
- 29 Unsichtbare Regie, Ein Brief
- 30 Taschen, Tüten und Kartons
- 31 Eine Verabschiedung, H. Schröder
- 32 Diakonal trifft Facebook
- 33 Aus der 1. Etage, M. Zobel

Aus dem Archiv

- 34 Weitere Fundstücke,

Buchbesprechung

- 36 Die neue Einsamkeit
- 36 111 Bibeltexte
- 37 Vati
- 37 Tugend

Gesucht – Gefunden

- 38 Zeitungsort. (Schröder)
- 38 Zeitungstext
- 39 Corona-Litanei
- 39 Friedensgrafik

Aus dem Stephansstift und der Dachstiftung

- 40 Spenden für die Ukraine
- 41 Tschüss und Hallo

Aus den Konventen

- 42 Konvent Hannover-Ost
- 45 Konvent im Haus
- 46 Konventstermine

47 Kontakte, Impressum, Bildnachweise, Redaktionsschluss, Tabellen

Die letzte Seite

- 48 So ein Engel (Bild)

Beilage: Mitgliederinfos

Editorial



Jedes Mal, wenn in den letzten Monaten ein Editorial für das Diakonal geschrieben werden soll, heißt es: wir leben in unruhigen Zeiten. Immer wieder gilt es, Hoffnung zu haben, auf Verbesserung zu warten, Vertrauen zu entwickeln und zu erbitten. Aber diese Hoffnung ist im Moment aktueller, denn je.

So will die Redaktion dieses Diakonal fristgerecht erstellen und versenden, damit wir u.a. ein reguläres Jahrestreffen miteinander begehen und uns nach langer Pause endlich einmal wieder direkt begegnen können.

Das Jahresthema der Gemeinschaft hat offensichtlich eine neue, weitere Dimension erhalten, die Friedens-Idee rückt in den Vordergrund oder eine segensreiche Begegnung bekommt ganz neue Bedeutung. In diesem Sinne, so die Meinung der Redaktion, lassen sich die Vorderseite und die Rückseite gut interpretieren.

Es liegt mit dieser Ausgabe 1/2022 ein Exemplar des Diakonals vor, das wieder viele Geschwister zu Wort kommen lässt, Einblicke in unsere verschiedenen Arbeitsfelder gewährt und, nicht zuletzt, den hoffnungsvollen Ausblick auf unser Zusammensein beim Jahrestreffen entfaltet. Die umfangreiche Rubrik *Aus der Gemeinschaft* gibt darüber vielgestaltige Auskunft und lädt zum Austausch und zur Information ein – aber auch zur gemeinsamen Diskussion und zum Entwickeln neuer und perspektivischer Ideen. Lassen Sie sich ansprechen, anregen und einladen.

Allen Geschwistern, die mit ihren Beiträgen zur Gestaltung dieses Diakonal beigetragen haben (es sind fast dreißig!) möchte ich den herzlichen Dank der Redaktion aussprechen. Jede und Jeder sorgt somit für ein lebendiges Bild unserer Gemeinschaft und dokumentiert damit auf ihre oder seine Weise Hoffnung, Zukunft und gesegnetes Tun und Handeln.

Ich wünsche uns allen gesunde, gesegnete und hoffnungsvolle Tage, damit vor allem Krankheiten, kriegerische Auseinandersetzungen und Leid an uns vorüber gehen mögen und die österlichen Geschehnisse für uns Zuversicht und Lebendigkeit vorhalten.

Alles Gute und geschwisterliche Grüße aus der Redaktion
Gerhard Dahle

Das Titelbild dieser Ausgabe wurde nach Ideen von Renate Hartmann durch Heinz Hopfeld umgesetzt

Wenn die Passionszeit beginnt, dann richten wir unseren Blick ganz besonders auf das kommende Leiden Jesu Christi: Aufgerufen innezuhalten und dem Thema Leid zu begegnen. Keine einfache Aufgabe in diesen Tagen und eine besondere Herausforderung. Denn gerade in der Pandemie und den Bildern des Krieges in der Ukraine begegnet uns Leid in seinen vielfältigsten Formen. Ganz unmittelbar und näher als uns lieb ist. In dieser Anschaulichkeit wirkt Leid umso bedrohlicher. Generell können wir uns solchen Leiderfahrungen jedoch nicht entziehen, denn Leid gehört zum Leben dazu.



Und so wäre Gott nicht der Gott allen Trostes, wenn er uns damit allein lassen würde. Das Leid Christi geschah zu unserem Trost und so wie uns Gott mit seinem Sohn einen Tröster gebracht hat, können auch wir im Vertrauen auf ihn in unsere Welt gehen und Trösterinnen oder Tröster für andere in ihrem Leid sein.

Und so steht mitten in der Passionszeit dieser paulinische Text im 2. Brief an die Korinther:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden. Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen. Wir selbst haben ja ebenso durch Gott Ermutigung erfahren.“ 2. Kor 1, 3-4

Der Verlust des Lebenspartners, der Arbeitsstelle oder eine unglückliche Ehe sind nur einige wenige Situationen, in denen Leid erfahren wird. Leid gehört zum Leben dazu, sogar so sehr, dass der Buddhismus für sich formuliert hat: „Leben ist Leiden“. Für eine christliche Perspektive nur die halbe Wahrheit, denn am Ende der Passionszeit – der Würdigung des Leids – steht das Osterfest. Das Fest, das den Sieg des Lebens über den Tod feiert und in keiner vergleichbaren Weise die Hoffnung auf das Wirken Gottes durch Jesus Christus an uns formuliert. Und genau das brauchen wir in diesen Zeiten, die geprägt sind von so viel Verzicht, Trauer und Wut über Leidenserfahrungen im Leben, auf die wir keinen Einfluss haben.

Wir brauchen Ostern! Wir brauchen die Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende ist, damit wir das Leid in unserem Leben ertragen können!

Verstehen Sie mich nicht falsch. Leid bleibt Leid und Tod bleibt Tod. Der Glaube überwindet das wirkliche Leben nicht und verändert es in eine mythische Vorstellung, in der alles gut ist. Nein, Glaube ist vielmehr der Antrieb, Leid zu (er)tragen. Und wenn ich mir die Bilder von Demonstrationen und Gebeten für den Frieden ansehe, dann zeigen diese sehr eindrücklich, dass menschliches Leid keinesfalls etwas ist, das man allein tragen muss.

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden. Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen. Wir selbst haben ja ebenso durch Gott Ermutigung erfahren.“ 2. Kor 1, 3-4

Christlich Leben heißt eben auch, im Leid Hoffnung und Trost zu erfahren, damit wir nicht unser ganzes Leben darin verhaftet bleiben müssen. Trost und Hoffnung sind nicht stets sofort spürbar, aber immer da. Und so wünsche ich uns allen, Leid in unserem Leben ernst zu nehmen, aber auch den Blick auf die Hoffnung zu richten. Diese Möglichkeit schenkt mir in diesen Tagen Trost!

10 Sachen, die man nicht allein machen kann

1. sich kitzeln
2. einen Gedanken mitteilen, den man selbst nicht kennt
3. sich selbst reanimieren
4. wippen
5. ein Kind
6. sich beerdigen
7. sich mit einem Spontanbesuch überraschen
8. sich segnen
9. synchronschwimmen
10. einen Kanon singen
11. sich trösten 😊

Jana Jäger



Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist Krieg in Europa! Während ich diese Zeilen schreibe tobt ein erbitterter Angriffskrieg in der Ukraine. Drei Wochen schon. Wenn Sie diese Zeilen lesen oder ihr diese Zeilen lest wird die Nachrichtenlage schon wieder eine andere sein. Täglich prasseln die Schreckensmeldungen auf uns herein. Wie wird das in vier Wochen sein? Wird es dann auch schon Zeichen der Entspannung geben? Ich weiß es nicht, zurzeit kann ich nur hoffen und beten, wie wir alle.

Es ist Krieg in Europa! Anders allerdings als bei vielen bisherigen Konflikten, ist es jetzt eine Atommacht, die ein Nachbarland überfällt, dessen Souveränität und demokratische Staatsform grundsätzlich leugnet und damit Völkerrecht bricht.

Der „lupenreine Demokrat“ Putin verfolgt, überfällt und zerstört eine junge Demokratie, die ein Vorbild auch für sein Reich sein könnte. Damit will er nicht nur seine Macht absichern, er fordert damit auch die NATO heraus, die sich allerdings, ich muss es ehrlicherweise so sagen, seit 1990 entgegen den getätigten Zusagen, immer weiter nach Osten ausgeweitet und wesentlich zur Aufrüstungsspirale beigetragen hat. Die Leidtragen sind Menschen. Menschen, von denen die allerallermeisten doch nur in Frieden miteinander leben wollen und deren Würde mit Füßen getreten und mit Bomben und Raketen zerstört wird.

Die Solidarität ist groß, die Betroffenheit auch. Bis auf eine Minderheit im demokratischen Abseits ist allen klar: Es gibt hier nichts zu relativieren, nichts zu verharmlosen, nichts zu beschönigen. Wladimir Putin ist ein diktatorischer

Aggressor, ein Kriegsverbrecher, der gestoppt werden muss. Viele Menschen gehen daher weltweit auf die Straße und protestieren. Aber reicht das aus?



Der Morgen ist dunkel. Die Nachrichten sind es auch. Ein furchtbarer Tag für die Menschen in der Ukraine, für den Frieden in Europa.

Ich bete zu Gott: Gib Frieden. Sende deine Engel. Sei bei allen, die um ihr Leben und das ihrer Liebsten bangen. Kyrie eleison – Gott, erbarme Dich.

Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt
(Nordkirche) am Morgen des 24. Februar 2022

Wie vor 11 Jahren die Katastrophe in Fukushima ist es ein „Ereignis“, das bewirkt, dass sich die Haltung einer Bundesregierung radikal ändert. Von Modernisierung und Aufrüstung ist jetzt die Rede. Und davon, dass man nun doch mit Waffen helfen muss. Wir dürfen doch nicht zulassen, dass die Souveränität in Gefahr gerät, sagen die einen. Und wenn wir mit Waffen angegriffen werden, dann müssen wir uns doch auch mit Waffen verteidigen können.

Und die anderen bleiben bei ihrer Haltung, dass Waffen bisher noch nie etwas genützt haben. Waffen haben immer Menschenleben zerstört, und zwar die Leben Unschuldiger. Waffen

bringen Tod. Und mehr Waffen bringen mehr Tod. „Waffen können kein Teil der Lösung sein, sie würden eher zu einer Eskalation des Konfliktes führen“ sagt der neue Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Landesbischof Friedrich Kramer. Ich stimme ihm zu. Wenn dieses Diakonal zu Ihnen und Euch kommt, werden wir vielleicht schon wissen oder ahnen, ob mehr Waffen die richtige Antwort waren.

Was können wir tun – in der Politik, als Gesellschaft, als Christinnen und Christen?

„Es kommt auf uns an, den leidenden Menschen in der Ukraine, den verängstigten Menschen in unseren Nachbarländern, unsere Solidarität zu zeigen, – keine billige, sondern eine, die uns etwas kostet. Es kommt auf uns an, den Menschen in Russland, die sich gegen den Krieg stellen, unsere Achtung zu bezeugen. Es kommt auf uns an, den Menschen, die flüchten, zu helfen und ihnen Wege zu öffnen, damit sie ihr Leben retten können.“, so die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus.

Und genauso wichtig: Lasst uns für die Menschen in der Ukraine beten, ebenso wie für die vielen Menschen, die auch anderswo von Krieg und Vertreibung hart getroffen sind – und die, die sich in Russland dem Regime entgegenstellen.

Der Ruf zu Gott, das Flehen um die Menschen – er wird es hören, darin bin ich sicher.

Ihr und Euer



Liebe Geschwister

Im letzten Jahr wurde ein neuer Vorstand gewählt und in einem Gottesdienst eingeführt. Leider konnten wir die Wahl nur schriftlich durchführen und auch der Gottesdienst konnte nur in kleinem Kreis stattfinden. Auch unsere Vorstands-Sitzungen gestalteten sich angesichts der Pandemie etwas anders, als gewohnt. So haben wir uns meistens per Videokonferenz getroffen.

Der „alte“ Vorstand hat die Geschäfte an den „neuen“ Vorstand übergeben und Gerd Dahle stellte uns seine Erfahrungen als Vorsitzender zur Verfügung. Vielen Dank dafür, Gerd!

Im Oktober hatten wir eine Vorstandsklausur im Hans-Lilje-Haus, und vor kurzem am 25. und 26. Februar noch einmal im Stephansstift.

Auch wenn Videokonferenzen (Fahr-)Zeit und Fahrtkosten sparen, tat es doch sehr gut, sich persönlich zu sehen und zu begegnen. Manche Dinge lassen sich so doch besser besprechen. Und besonders das Zusammenwachsen als Gruppe des Vorstandes klappt in persönlicher Begegnung doch viel besser.

Besonders freue ich mich über die beiden delegierten Studierenden, die als neue Mitglieder im Vorstand die Hochschule bzw. die Fakultät V vertreten. Sie sind sehr interes-

siert und engagiert bei der Sache und haben gute Ideen. Wir werden Johanna Schulz und Johann-Hendrik Immel während unseres Jahrestreffens kennen lernen können. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit den Beiden. (siehe auch Seite 14,15)

Sorgen machte uns im Vorstand natürlich die finanzielle Situation der Diakoniegemeinschaft. Wir werden in der Mitgliederversammlung darüber sprechen.

Da Himmelfahrt in diesem Jahr erst Ende Mai ist und die Auflagen gerade gelockert werden, möchten wir das Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft endlich wieder gemeinsam im Stephansstift feiern. Die Planung des Treffens und der Mitgliederversammlung waren unser Hauptthema im Februar. Die Einladung und das vorgesehene Programm finden sie in diesem Diakonal.

Aber auch die Welt um uns herum blieb nicht ausgeschlossen: Besonders betroffen und erschüttert waren wir angesichts des Krieges in der Ukraine. Wie viel Leid können Menschen Menschen antun? Kann die Menschheit nicht aus der Geschichte lernen? Und so schließe ich mit dem Lied aus dem Gesangbuch als Wunsch und Gebet für diese Zeit:

März 2022, für den Vorstand
Katharina Thiel

EG 421

**VERLEIH UNS FRIEDEN GNÄDIGLICH,
HERR GOTT, ZU UNSERN ZEITEN.
ES IST DOCH JA KEIN ANDRER NICHT,
DER FÜR UNS KÖNNTE STREITEN,
DENN DU, UNSER GOTT, ALLEINE.**

(Text und Melodie: Martin Luther 1529 nach der Antiphon »Da pacem, Domine« 9. Jh.
(Melodie nach Nr. 4), Ökumenische Fassung 1973)



Bericht des Beauftragten



Berufspolitischer Denkraum – Vernetzung in unserer Gemeinschaft

Seit einigen Malen nutzen Geschwister die Möglichkeit, sich über große Entfernung auszutauschen, über Landeskirchengrenzen hinweg, aber mit vielen Stärken. Eingeladen ist immer Inga Rohoff, die Referatsleitung für Diakoninnen und Diakone im Landeskirchenamt. Bei unserem letzten Treffen am 25. Januar war auch unser Vorsitzender, Henning Schulze-Drude, mit dabei.

Zwei Themen hatten Marc Jacobmeyer und ich vorgeschlagen und es kamen auch beide zur Diskussion. Zum einen der Prozess zur Entwicklung eines Diakon:innengesetzes in der hannoverschen Landeskirche. Hier konnte Inga Rohoff berichten, wie der Stand der Dinge ist. Und es war nicht alles rosig. Zu Beginn des Jahres sollte ein öffentliches Stellungnahmeverfahren beginnen. Im Landeskirchenamt gibt es aber noch Klärungs- und Abstimmungsbedarf, nicht zuletzt hinsichtlich der angestrebten landeskirchlichen Anstellung der Diakon:innen (die in anderen Landeskirchen schon voll-

zogen wurde). Der Beginn des Stellungnahmeverfahrens wird verschoben auf Juli 2022.

Bei der Diskussion war es sehr bereichernd, dass Bruder Herko Zobel seine Erfahrungen aus der oldenburgischen Landeskirche einbringen konnte, in der ein entsprechendes Diakon:innengesetz bereits entwickelt wurde und seit einigen Jahren in der Praxis umgesetzt wird.

Als zweites Thema wurde die Praxis der Stellenplanung besprochen. In der hannoverschen Landeskirche werden in den Kirchenkreisen die Stellenplanungen für die nächsten drei Jahre entwickelt und es war spannend zu hören, wie diese in den verschiedenen Kirchenkreisen abgestimmt werden. Dieses ist recht unterschiedlich. Es war aber erfreulich zu hören, dass Diakon:innen an entscheidenden Stellen (bei den Kirchenkreisen, die im Denkraum vertreten waren) mitreden und konstruktiv gestalten können.



Bericht des Beauftragten

Wir reiten die Welle – Perspektive der Verkündigungsberufe

Die Pastorinnen und Pastoren unserer Landeskirche machten sich Gedanken über die Zukunft des Pfarrberufes – 2018 in Hildesheim und 2019 in Loccum.

Dieser Prozess war überschrieben mit den Worten „Wir reiten die Welle – Pfarrberuf 2030“. Es wurde aber erkannt, dass es nicht nur um die Zukunft des Pfarrberufes ging, sondern auch um die Gestaltung von Kirche. Die beruflichen Veränderungen betreffen vielleicht nicht nur die Pastorinnen und Pastoren, sondern auch die anderen Kolleg:innen, die im Verkündigungsdienst tätig sind. Daher soll zur nächsten Konferenz, die vom 7. bis 9. Juni 2022 in Osnabrück stattfindet, nicht nur breiter eingeladen werden, auch in der Vorbereitung sind Diakon:innen und (leider nur) ein Kirchenmusiker dabei.

Raus ins weite Mehr – das unserem Leben Tiefe und Weite gibt. Von dem wir erzählen und singen, das zum Handeln drängt und uns trägt.

Raus ins weite Mehr – nach dem wir auch immer noch auf der Suche sind und es jeden Tag neu entdecken müssen.

Raus ins weite Mehr – nicht jeder und jede für sich, sondern wir gemeinsam, weil klar ist: Die vielfältigen Herausforderungen, die auf uns zukommen, sind mehr als nur eine leichte Brise. Keine Berufsgruppe kann das allein bewältigen. Das geht nur zusammen.



Jahreskonferenz der Diakon:innen – wieder digital

Die Einladung erfolgte für eine hybride Veranstaltung in Hermannsburg – bei Inzidenzen von über 1000 sah man eine rein digitale Veranstaltung doch für angemessen. Am 7. März 2022 fand die Jahreskonferenz der Diakon:innen unserer Landeskirche statt. Nach Redaktionsschluss, daher kann hier nur stehen, was die Vorbereitenden planten.

„Diakon*innen verändern!“, so ist die diesjährige Jahreskonferenz überschrieben. Auch hier geht es um das

Diakon:innengesetz. Am Ende soll die Berufsgruppe eine Stellungnahme für das Beteiligungsverfahren zur Erstellung des Gesetzes entwickeln. Zum Einstieg wird Dr. Gunther Schendel vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD einen Impuls geben „Das Diakon*innengesetz als Chance für die Arbeit in multiprofessionellen Teams“. Im Laufe des Tages werden Aspekte des Gesetzes in thematischen Kleingruppen besprochen. Bei den Aspekten handelt es sich um die landeskirchliche

Anstellung, um das Amt der Verkündigung, um berufliche Perspektiven, Fort- und Weiterbildungen, um berufsgruppenspezifische Organisation und um Ausbildungsanerkennungen und Quereinstiege.

Ich bin sehr gespannt auf diese Jahreskonferenz.

Tom Weber

Herzliche Einladung zum Jahrestreffen 2022

Und so sieht das vorläufige Programm zum Jahrestreffen 2022 aus:

Donnerstag, Himmelfahrt, 26. Mai 2022

10.30 Uhr Festgottesdienst im Stephansstift (Da aus Gründen der Pandemie noch nicht feststeht, in welcher Form das Jahresfest des Stephansstiftes stattfindet, können wir hier nur die Erfahrungen der Jahre zuvor annehmen). **Anschließend Eröffnung des Jahresfestes** des Stephansstiftes und Begrüßung der Jubilare der Diakoniegemeinschaft

11.30 Uhr – 16.30 Uhr Aktions-Stand der Diakoniegemeinschaft, im Rahmen des Jahresfestes des Stephansstiftes, vor dem Haus der DG

14.30 Uhr Treffen der Jubilarinnen und Jubilare, Kaffeetrinken im Festsaal mit Klönschnack und dem Kennenlernen der besonderen Ereignisse in der Biographie der Teilnehmenden

18.00 Uhr Beginn des Jahrestreffens der Diakoniegemeinschaft, Abendessen, Ehrung der Jubilare und Abend der Begegnung

Freitag, 27. Mai 2022

9.00 Uhr Ankunft im Festsaal

9.15 Uhr Begrüßung und Andacht

9.30 Uhr Impulsreferat I zum Jahresthema

10.15 Uhr Pause

10.30 Uhr Impulsreferat II zum Jahresthema

11.15 Uhr Pause

11.30 Uhr Austausch in Kleingruppen über Thesen zu den Vorträgen bis 12.30 Uhr

12.45 Uhr Mittagessen und Mittagspause

14.15 – 16.00 Uhr Arbeits-/ Begegnungs-/ Austauschrunden

- Kreativ: Engel gestalten
- Einen Gang machen – meditativ
- Mit Engelszungen reden – leichte Sprache
- Engelreise durch die Bibel – wo begegnen sie uns? Durch den Engel aus der Enge
- Engelchöre
- Himmlische Klänge in der Kaffeestube

Die Einteilung der Gruppen erfolgt am Vormittag über Listen

17.00 Uhr Gottesdienst in der Kirche des Stephansstiftes mit Abendmahl, Aufnahme neuer Mitglieder

18.30 Uhr Abendessen im Festsaal mit Vorstellung der Gewinner*innen des RIECK-PREISES 2021, anschließend unterhaltsamer Abend mit Musik und kleinen Acts, offen für Schüler des Diakoniekollegs und Studierende der Fakultät V

Samstag, 28. Mai 2022

8.30 Uhr Andacht auf dem Friedhof zur Ehrung der Verstorbenen unserer Gemeinschaft

9.15 Uhr Mitgliederversammlung der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. im Festsaal (siehe gesonderte Einladung und Tagesordnung)

13.00 Uhr Mittagsimbiss und Reisesegen

Der Vorstand und die Geschäftsstelle bitten herzlich um eine detaillierte Anmeldung mit dem Formular, das dieser Diakonal-Ausgabe beiliegt.

Die Staffelung der Teilnahme-Kosten, wie sie auch in den letzten Jahren durchgeführt wurde, fand ein gutes Echo und daher setzt der Vorstand dieses Verfahren fort.

Es gestaltet sich folgendermaßen: Mitglieder, die „nicht so knapp bei Kasse“ sind werden gebeten, den Solidarpreis zu zahlen. Dieser ist gegenüber dem Normalpreis etwas erhöht.

Für Mitglieder, die die Teilnahme-Kosten an unserem Jahrestreffen nicht oder nur mit Mühe tragen können, gilt ein Sparpreis. Wenn Sie Fragen haben oder unsicher sind, nehmen Sie hierzu bitte Kontakt mit der Geschäftsstelle auf – wir werden eine gemeinsame Lösung finden.

Die Gesamtkosten des Jahrestreffens werden aus Haushaltsmitteln der Gemeinschaft erheblich bezuschusst.

Wir freuen uns auf Dein/Ihr Kommen und wünschen uns allen eine gute Anreise und gemeinsame schöne und gesegnete Tage.

Katharina Thiel

Treffen der Jubilarinnen und Jubilare



Liebe Schwester, lieber Bruder,
in diesem Jahr hoffen und planen wir, das Treffen der Jubilarinnen und Jubilare endlich wieder mit persönlichen Begegnungen feiern zu können.

Wenn Sie diesen Text im Diakonal lesen, dann sind natürlich die Geschwister, die bei diesem Jahrestreffen ihr Jubiläum feiern können, längst vom Vorstand eingeladen.

Das gemeinsame Treffen zum jeweiligen Diakon*innen-Jubiläum findet wieder im Zusammenhang mit dem Jahresfest des Stephansstiftes am Himmelfahrtstag, 26. Mai 2022 statt. Und natürlich soll das Motto „ENGEL BEHERBERGEN“ auch bei diesem Treffen eine Rolle spielen.

Für das Treffen der Jubilare im Rahmen des Jahresfestes des Stephansstiftes, am 26. Mai 2022, haben wir folgenden Ablauf geplant:

- 10.00 Uhr Teilnahme am Jahresfest des Stephansstiftes (genaue Uhrzeit steht noch nicht fest)
- 14.30 Uhr Kaffeetrinken im Festsaal mit Klönschnack und dem Kennenlernen der besonderen Ereignisse in der Biographie der Teilnehmenden
- 18.00 Uhr Beginn des Jahrestreffens der Diakoniegemeinschaft, Abendessen, Ehrung der Jubilare und Abend der Begegnung.

Liebe Geschwister, Sie sind alle (mit einer Begleitperson) herzlich eingeladen, den Tag zu genießen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie auch an den beiden folgenden Tagen (27. bis 28. Mai 2022) am Jahrestreffen der Gemeinschaft und der Mitgliederversammlung teilnehmen können. Dazu müssen Sie sich bitte mit dem Anmeldeformular in diesem Diakonal anmelden.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen und sind gespannt darauf, welche Spuren Sie hinterlassen haben, auf Ihrem Weg mit der Diakoniegemeinschaft!

Im Namen des Vorstandes seien Sie herzlich begrüßt

Henning Schulze-Drude
Katharina Thiel

Einladung zur Mitgliederversammlung der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. am 28. Mai 2022



Liebe Schwestern und Brüder in der Diakoniegemeinschaft!
Nach zwei Jahren „Zwangspause“ freut sich der Vorstand,
nun wieder ins Stephansstift einladen zu können.

Die **Mitgliederversammlung** der Diakoniegemeinschaft
Stephansstift e.V. findet statt am **Samstag, dem 28. Mai 2022**,
in der Zeit von **9.15 Uhr bis ca. 13.00 Uhr** im **Festsaal des
Stephansstiftes**.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

- TOP 1: Begrüßung, Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 2: Bestellung der Protokollant*innen
- TOP 3: Genehmigung der Tagesordnung
- TOP 4: Bericht des Vorstandes
- TOP 5: Bericht des Beauftragten und aus der Geschäftsstelle
- TOP 6: Berichte der Arbeitsgruppen und Ausschüsse
- TOP 7: Bericht über den Jahresabschluss 2021
- TOP 8: Bericht der Rechnungsprüfer
- TOP 9: Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2021
- TOP 10: Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes
- TOP 11: Wahl der Rechnungsprüfenden für das Haushaltsjahr 2022
- TOP 12: Erläuterungen und Beschlussfassung über die Wirtschaftspläne 2022 und 2023
- TOP 13: Anträge
- TOP 14: Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihr und Euer Kommen und hoffen auf eine lebhaftere und anregende Versammlung.

Herzliche Grüße im Namen des Vorstandes

Henning Schulze-Drude
Katharina Thiel

Einladung



Vor- und Nachname aller Teilnehmenden

Diakoniegemeinschaft Stephansstift
Kirchröder Straße 45 H
30625 Hannover



Ich melde mich/uns zum Jahrestreffen 2022 verbindlich an:

Übernachtungen incl. Mahlzeiten

Ich möchte/wir möchten übernachten von:

<input type="checkbox"/> Do., 26. Mai bis Sa., 28. Mai	mit	Erwachsenen und	Kind/ern
<input type="checkbox"/> Do., 26. Mai auf Fr., 27. Mai	mit	Erwachsenen und	Kind/ern
<input type="checkbox"/> Fr., 27. Mai auf Sa., 28. Mai	mit	Erwachsenen und	Kind/ern

im Einzelzimmer im Doppelzimmer Behindertengerechtes Zimmer

Belegungspauschale pro Person

	Erwachsene im Einzelzimmer Preise Euro			Erwachsene im Doppelzimmer Preise Euro			Kinder/Jugendliche bis 16 Jahren
* Bitte ankreuzen !	* Solidar <input type="checkbox"/>	Normal <input type="checkbox"/>	Spar <input type="checkbox"/>	* Solidar <input type="checkbox"/>	Normal <input type="checkbox"/>	Spar <input type="checkbox"/>	
Donnerstag – Samstag ÜN/Vollpension	136,00	105,00	65,00	110,00	85,00	51,00	16,00
Donnerstag – Freitag ÜN/Vollpension	78,00	60,00	36,00	66,00	51,00	31,00	9,00
Freitag – Samstag ÜN/Vollpension	88,00	68,00	40,00	75,00	58,00	35,00	frei

Tagesgäste, die keine Übernachtung gebucht haben/ Mahlzeiten

Preispauschale in Euro, pro Person		* Solidar <input type="checkbox"/>	Normal <input type="checkbox"/>	Spar <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Do., 26.5./Abendessen	15,00	11,00	7,00
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Do., 26.5./Abendessen bis Sa., 28.5./Mittags-Imbiss	51,00	43,00	35,00
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Do., 26.5./Abendessen bis Fr., 27.5./Abendessen	41,00	33,00	20,50
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Fr., 27.5./Vormittagskaffee, Mittagessen, Abendessen	28,00	22,50	14,00
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Fr., 27.5./Vormittagskaffee bis Sa., 28.5./Mittags-Imbiss	39,00	33,00	22,50
<input type="checkbox"/> mit	Person/en: Sa., 28.5./Mittags-Imbiss	15,00	11,00	7,00

Vegetarier Unverträglichkeiten:

Kinderprogramm

Ich/Wir melde/n Freitag früh 9.00–12.45 Uhr Freitagnachmittag 14.00–18.30 Uhr Samstag früh 9.00–13.00 Uhr
 Kind/er im Alter von _____ Jahren an.

Zutreffendes bitte ankreuzen!

Unterschrift:

Einladung zur inklusiven Freizeit der Diakoniegemeinschaft

Nach einer erfolgreicherer Wiederaufnahme der „Ü 65 Freizeit“ im vergangenen Jahr, fühlen wir uns motiviert, auch in diesem Jahr wieder eine Freizeit zu organisieren und durchzuführen.

Nach einer schönen Freizeit 2021 im Stephansstift, führt uns diese neue Veranstaltung 2022 nach Magdeburg, wo wir ein Tagungshotel in Bahnhofsnähe gefunden haben.

„Schöne Momente“

soll das **Motto** der Freizeit sein

Sie schaffen Licht im Dunkeln ...
sie machen dankbar ...
sie geben uns Kraft in schweren Stunden ...
sie lassen uns immer wieder aufbrechen ...
sie begleiten uns durch unser Leben ...
sie sind nicht schwer ...

Wir können sie überall mit hinnehmen und ...es soll viele schöne Momente auf dieser Freizeit geben!

- Sonntag, 25. bis Donnerstag 29. September in der Katholischen Heimvolkshochschule Roncalli-Haus
- Max-Josef-Metzger-Str. 12/13, 39104 Magdeburg
- Anreise zum Abendessen, Abreise nach dem Frühstück
- Kosten für die Freizeit belaufen sich auf ca. 300,00 Euro pro Person
- Näheres in den Anmeldeunterlagen, die ab Ende April angefordert werden können.

Verschiedene Gründe haben uns bewogen, zukünftig die Freizeit nicht mehr „Ü65“ zu nennen. Denn wir möchten den Kreis um Schwestern und Brüder erweitern ...

- die Assistenzbedarf haben
- die vor dem Rentenalter stehen
- die neue Erfahrungen machen mit dem Ruhestand und
- um junge Menschen, die gerne assistieren und sich mit älteren Menschen austauschen möchten.

Diese – und natürlich alle „Ü 65er“ dürfen sich bei der Einladung zu dieser Freizeit angesprochen fühlen.

Die Anmeldeunterlagen sind in unserer Geschäftsstelle bei Renate Hartmann erhältlich und die Anmeldung erfolgt ebenso über die Geschäftsstelle. Für inhaltliche Rückfragen zu dieser „Inklusiven Freizeit“, insbesondere bei Fragen zu den Assistenzen, ist das Leitungsteam ansprechbar: Christine Oppermann-Zapf (05103-503 18 20) oder Renate und Wolfgang Peiker (04322-2543)

Magdeburg bietet viele schöne Ausflüge, Besichtigungen und vieles mehr. Auch wollen wir wieder in unserer Kreis Gemeinschaft pflegen, Andacht halten, kreativ sein und über interessante Themen informiert werden. Angedacht sind eine Domführung, der Besuch der Paramenten-Werkstatt in der Pfeifferschen Stiftungen; es gibt das Hundertwasserhaus, den Jahrtausendturm auf dem Bundesgartenschau-Gelände. Die inhaltliche Planung ist noch nicht vollständig abgeschlossen. So ist noch Raum für ihre/eure Wünsche und Ideen, die wir gegebenenfalls mit in die Planung nehmen können.

Wir freuen uns auf die gemeinsamen Tage mit ihnen und euch ...

Achtung: Es steht nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen zur Verfügung!

Christine Oppermann-Zapf
Renate und Wolfgang Peiker



AUS DER
REDAKTION

Ein Besuch

Zur vergangenen Sitzung des Redaktionskreises am 24. Februar hatten wir „hohen Besuch“. Unser Vorsitzender Henning Schulze-Drude hatte die Chance wahrgenommen, nach der Verabschiedungs-Veranstaltung für Pastor Feldkamp (Dachstiftung), unsere Gruppe im Haus der Diakoniegemeinschaft zu besuchen.

Zwar waren, wie so oft, einige Mitglieder der Gruppe aus beruflichen Gründen an der Teilnahme verhindert – aber das Gespräch drehte sich dennoch zunächst schnell um die aktuellen Fragen, die den Vorstand zurzeit beschäftigen (am folgenden Wochenende hatte der Vorstand seine erste Klausurtagung im Jahr 2022 angesetzt). Außerdem mussten letzte Absprachen getroffen werden mit Blick auf die Informationen, die der Vorstand nach seinen Klausur-Beschlüssen noch kurzfristig im Frühjahr-Diakonal veröffentlichen will (der Redaktionsschluss lag ebenfalls an diesem Wochenende). Dazu gehörten u.a. auch die Überlegungen zum Jahrestreffen 2022 und zur Mitgliederversammlung. Zum Zeitpunkt des Entstehens des Diakonal gab es ja berechtigte

Hoffnungen, dass sich die Mitglieder der Gemeinschaft in diesem Jahr würden wieder persönlich treffen können. Im Verlauf der Redaktionsgespräche zeigte sich, dass bereits ein großer Teil des Inhaltes der Diakonal-Ausgabe 1-2022 vorlag. So konnten auch schon Vorüberlegungen für die nächste Sommer-Ausgabe angestellt werden und der Vorsitzenden gab wichtige thematische Hinweise und nannte mögliche Kontaktpersonen, die mit ihrem Fachwissen auch von außerhalb der Diakoniegemeinschaft ansprechbar sein könnten. Nach gut zwei Stunden konnte die Sitzung beendet werden. Es gab (für die Ausgabe, die Sie gerade in den Händen halten!) wieder ausreichend „buntes“ Berichtsmaterial, interessante, informative Interviews mit Mitgliedern der Gemeinschaft und thematische Beiträge.

Über den Besuch des Vorsitzenden der Diakoniegemeinschaft haben wir uns alle sehr gefreut.

Für die Redaktion:
Gerhard Dahle



Was mir so durch den Kopf geht ...

Wir sitzen im Vorstand über dem Haushaltsplan und denken sehr darüber nach, wie wir zu mehr Einnahmen kommen können. Das Stichwort „Beitragserhöhung“ fällt, wird aber erst einmal wieder verworfen, denn wir wollen in diesen Zeiten der Inflation niemanden abschrecken durch höhere Beiträge. Plötzlich fällt bei mir der ganz persönliche und sprichwörtliche Groschen:

Ja, ich bin in der höchsten Beitragsstufe. Aber in den letzten Jahren gab es auch so manche tarifliche Erhöhung meines Gehaltes. Und meine Kinder sind jetzt aus der Ausbildung und aus dem Haus. Das bedeutet, dass ich gerade mehr Geld für mich alleine zur Verfügung habe, als jemals in meinem Leben. Und gebe ich nicht manchmal auch Geld aus für unnötigen Kram?

Ich könnte es mir doch eigentlich leisten, meinen Beitrag freiwillig zu erhöhen. Das tut mir nicht weh und ich muss deswegen auf nichts verzichten. Die Diakoniegemeinschaft ist mir das allemal wert. Auf die Gemeinschaft und die lieben Menschen möchte ich nicht verzichten.

Also: Ich schreibe Renate Hartmann und Hanna Dahle, dass sie meinen Beitragseinzug erhöhen sollen. Warum ich das hier schreibe? Nicht weil ich damit angeben will, sondern weil es vielleicht die eine Schwester oder den anderen Bruder gibt, die/der sich davon auch auf gute Ideen bringen lässt ...

Ihre / Eure
Katharina Thiel



Studierende – neu im Vorstand!

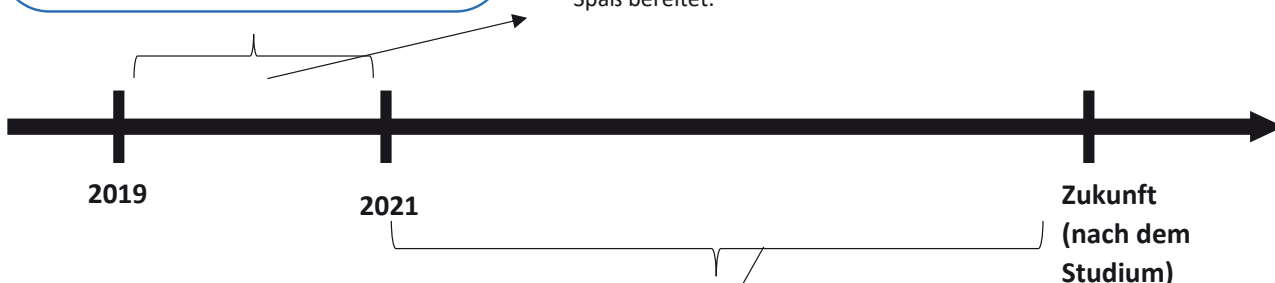
In den Vorstand der Diakoniegemeinschaft können satzungsmäßig bis zu zwei Studierende des Studiengangs Religionspädagogik und Soziale Arbeit berufen werden. Hier stellen sich die beiden „Neuen“ vor. Sie waren schon bei der Klausurtagung des Vorstands Ende Februar dabei und wollen beim kommenden Jahrestreffen bereits aktiv mitwirken. Die Redaktion des Diakonal freut sich, begrüßt beide recht herzlich und wünscht ihnen viel Erfolg in ihrer Zeit im Vorstand.

Vorstellung Johanna Schulz

ICH:

*Bin 21 Jahre alt.
Studiere im 2. Semester
Religionspädagogik und Soziale Arbeit an
der Hochschule Hannover.
Bin aus Braunschweig.
Lese gerne, mag Theater & Schafe und
mache gerne Kampfsport.*

Nach meinem Abitur im Jahr 2019 habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in Südafrika absolviert. Ich habe dort in einer Kirchengemeinde gemeinsam mit sechs weiteren Freiwilligen die Kinder- und Jugendarbeit organisiert und geleitet. Dies hat an meine langjährige Erfahrung als Teamerin in meiner Heimatgemeinde angeknüpft, was dazu geführt hat, dass ich diesen Studiengang gewählt habe. Da ich nicht direkt an der Hochschule angenommen wurde, habe ich bis März 2021 auf einem Milchschafhof gearbeitet, da mich Schafe auch sehr interessieren. Aber ich bin zu dem Schluss gekommen, dass mir die Arbeit mit Menschen und im Rahmen meines Glaubens mehr Spaß bereitet.



Ich studiere nun seit Oktober 2021 an der Hochschule Hannover und habe durch die Teilnahme bei einer Vollversammlung der Fachschaft Religionspädagogik über den Platz als studentische Vertreterin bei der Diakoniegemeinschaft erfahren. Ich fand schon während der Orientierungstage, die zu Beginn des Studiums stattgefunden haben, die Vorstellung der Diakoniegemeinschaft interessant. Deshalb habe ich mich, als nach der Besetzung der Plätze gefragt wurde, wählen lassen. Da ich noch am Anfang meines Studiums stehe und auch die Diakoniegemeinschaft nicht so lange kenne, ist vieles noch sehr neu, aber ich freue mich darauf, während meiner Zeit als studentische Vertreterin und den kommenden Jahren meines Studiums, noch einiges zu lernen und viele neue Kontakte zu knüpfen.

Ich hoffe, dass ich innerhalb der nächsten 5 Jahre mein Studium schaffen werde und einen schönen Platz für mein Anerkennungsjahr finden kann. Des Weiteren habe ich schon öfter überlegt, ob ich nach meinem Studium noch einmal ins Ausland möchte, aber durch die momentane Situation steht das natürlich noch in den Sternen. Ansonsten habe ich noch keine weiteren Pläne gemacht, da ich mich erst einmal auf mein Studium konzentrieren möchte.

Studierende – neu im Vorstand!

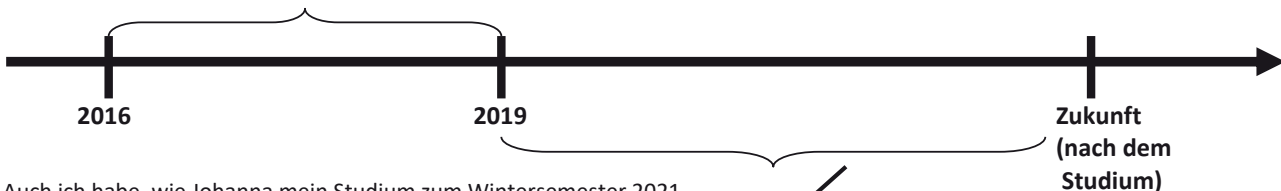
Vorstellung Johann-Hendrik Immel

ICH:

*Bin 24 Jahre alt.
 Studiere im 2. Semester
 Religionspädagogik und Soziale Arbeit
 an der Hochschule Hannover.
 Komme aus Varel (Friesland).
 Engagiere mich gerne sozial, beschäftige
 mich gerne mit Musik und Theater und
 schraube gerne an alten Autos herum.*

Moin, liebe:r Leser:in.

Da meine Eltern beide beruflich in der Kirche tätig sind, hat es mich bereits sehr früh zur Mitarbeit im Lernort Kirche- und Gemeinde geführt. Schon während meiner Konfirmandenzeit habe ich das erste Mal eine Kinderkirchenaktion mit begleitet und war dann auch nach meiner Konfirmation mit vollem Engagement ehrenamtlich in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, in Gremien und anderen Arbeitsbereichen tätig. Daher war ich mir früh bewusst, meine berufliche Zukunft wird in diese Richtung gehen. 2016 habe ich dann mit einem kleinen Umweg mein Abitur absolviert und habe dann, wie viele Andere, mit 19 Jahren geschaut wie es jetzt weiter gehen solle. Da ich noch nicht sofort studieren gehen wollte, habe ich mich umgeschaut und ein Freiwilligen Jahr stand im Raum. Mein damaliger Diakon gab mir den Tipp, sich einmal zum Reformationsjubiläum 2017 zu erkundigen, da dort Freiwillige gesucht würden. Und dies war der Start für ein unvergessliches Jahr, auf Spuren von Martin Luther, auf den KonfiCamps in Wittenberg zum Jubiläum. Dieses ereignisreiche Jahr führte dazu, dass ich mich 2017 in Hannover an der Hochschule bewarb, leider aber nicht angenommen wurde. Ja auch Rückschläge muss man einstecken, also absolvierte ich mehrere „Mini-Jobs“ und ein weiteres verkürztes FSJ in einer Kinder- und Jugendhilfe Einrichtung, was mich im Endeffekt zu meinem ersten Studium führte, an einer Hochschule in meiner Heimat, in Sozialer Arbeit. Corona bedingt brach ich dieses Studium ab und mit einer Unterbrechung von einem Jahr und aufbauenden und kraftgebenden Motivationsgesprächen mit meiner Diakonin und meinem Diakon in Varel entschied ich mich, es noch einmal an der Hochschule Hannover zu versuchen und wurde angenommen.



Auch ich habe, wie Johanna mein Studium zum Wintersemester 2021 an der Fakultät V der Hochschule Hannover aufgenommen und habe auf Grund meiner aktiven Zeit in verschiedenen Gremien der Kinder- und Jugendarbeit geschaut, wie ich mich im Studium gut vernetzen und aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligen kann. Dadurch wurde ich auf den Fachschaftsrat der Religionspädagogik aufmerksam. Im Zuge der Vollversammlung der Fachschaft bin ich dann auch auf die Diakoniegemeinschaft aufmerksam geworden und hab mich, mit eifrigem Interesse, in die studentische Vertretung einwählen lassen. Mir ist sehr wichtig, dass zwischen Diakon:innen im Berufsleben und Studierenden der Religionspädagogik und Sozialen Arbeit, ein reger Austausch von Ideen, Konzepten, Erfahrungen und professionellen Handlungsspielräumen des Berufsfeldes, stattfindet. Die breite Vernetzung, zwischen den Menschen dieser Arbeit und der Anwärt:innen, ist eine gute Chance im Studium Kontakte zu knüpfen. Darüber hinaus kann dies positive Auswirkungen auf die Professionalität des Studiums und die Arbeit nach dem Studium haben. Ich freue mich daher sehr auf die Zusammenarbeit und freundliche Aufnahme in den Vorstand der Diakoniegemeinschaft.

Nach dem Studium freue ich mich auf ein tolles integriertes Berufsanerkennungsjahr mit guten praktischen Erfahrungen. Der Einstieg ins Berufsleben wird für mich, nach so langer Zeit des Weges zum Studium und ebendiesem, ein unglaublich schöner Punkt in meinem Leben darstellen und mir einen weiten Weg in die Zukunft bereiten. Wo ich später arbeiten und wirken werde, kann ich im Studium für mich entdecken. Gott wird mich auf den richtigen Weg führen und mich begleiten.



Biografischer Lebensrucksack ...

Ein Einblick in ein Tätigkeitsfeld

Hallo, guten Tag – ich heiße Silke Wieker, bin Diakonin und seit fast zwei Jahren Mitglied der Diakoniegemeinschaft. Ich bin verheiratet und Mutter zweier erwachsener Töchter. Wir haben drei Enkelkinder im Alter von einem Jahr, fünf und bald sieben Jahren. Unser Haushalt ist erst komplett, durch unseren Hund Rudi (ein Mischling, franz. Bulldogge und Mops). In meiner Freizeit höre ich gern Musik von Klassik bis Pop und – wenn es die Zeit erlaubt – gehe ich gern Schwimmen.

Ich arbeite zurzeit als Regionaldiakonin in Elternzeit-Vertretung. Ich verfüge über einen „Bachelor Abschluss“ als Religions- und Sozialpädagogin. Zu meinem Arbeitsbereich gehören insgesamt fünf Kirchengemeinden. Meine Tätigkeits- und Aufgabenschwerpunkte liegen in der Kirchengemeinde Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz in Hannover-Mittelfeld.

Die Grundsteinlegung der Gnadenkirche mit dem Gemeindehaus fand im Jahr 1959 statt. Es ist eine weiträumig gebaute Kirche, die in den 1960er Jahren gut alle Gottesdienstbesucher aufnehmen konnte. Diese Kirche ist eine Zeitzeugin – eine typischen Nachkriegskirche. Sich in der Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz umzuschauen ist lohnend und zugleich ein geschichtlicher Streifzug.

Die Kirche wurde für viele vertriebene Menschen, insbesondere aus Schlesien, zur Heimat. Das kirchliche Leben erlebte in den 1960er Jahren eine „Blütezeit“, – rückblickend vielleicht noch geprägt, durch das Ende des 2. Weltkrieges. Es ist besonders, dass in der Gnadenkirche die Ev. Messe gefeiert wird – ein liturgischer Gottesdienst mit vielen beteiligten Ehrenamtlichen in liturgischen Gewändern.

In der Zwischenzeit hat sich im Stadtteil Mittelfeld einiges gewandelt; die vielen Beamtenfamilien von damals haben ihre Mietwohnungen verlassen, sind weggezogen und so manche haben eigene Häuser erbaut oder gemietet. Aktuell leben und wohnen in Mittelfeld etwa 82 (!) Nationalitäten. Unsere Gnadenkirche befindet sich in einem sogenannten Brennpunktstadtteil. Aufgrund dessen hat sich die Ausrichtung für die Evangelische Kirche geändert. Die diakonische Arbeit in verschiedenen Formen und die Frohe Botschaft weiterzutragen und zu leben sind die Grundsäulen. Diese Glaubensinhalte stellen die Basiselemente für ein gelingendes Miteinander dar.

Ich möchte einige unterschiedliche Arbeitsgebiete erwähnen – aber nicht im Sinne einer festgelegten Zielgruppe. In der Pandemiezeit gehörten dazu: die Integrationsarbeit mit Spielaktionen und Ausflügen, Soziale Beratungsgespräche, Aktionen im Stadtteil (z.B. zum Weltfrauentag), Briefaktionen für ein Flüchtlingsheim, Besuche im Altersheim, biblische Geschichten interpretieren im Familienzentrum, Klön-Snack für Senioren, kreative Aktionen für die Gemeinde, Kindergottesdienste, Kirchenkaffee, der Weltgebetstag, sowie im Sommer und Herbst Lernprojekte

für Kinder mit Migrationshintergrund. Hervorzuheben sind diese Lernprojekte „Schulbank und Lebenswelt“, die von mir entwickelt wurden und vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund gedacht sind. Neben dem Verbessern der schulischen Leistungen (speziell der Leseleistung und der Sprache) sollen Kinder Heimat finden. Dabei ist es wichtig, die soziale Lebenswelt und ihre Kontakte zu festigen. Die Evangelische Kirche stellt Räume und Mittel zur Verfügung, damit benachteiligte Kinder Akzeptanz und Geborgenheit erfahren. Dabei sind das Lernen und der wertschätzende soziale Umgang eine Aufgabe für uns als Kirche und Gesellschaft. Ich habe trotz Pandemie bisher immer Lösungen gefunden, damit das Lernprojekt stattfinden konnte.

Diese vorgenannten Arbeitsfelder sind Ausschnitte, es könnten noch weitere spontane Veranstaltungen benannt werden. Grundsätzlich ist das Ziel, unsere Kirchengemeinde – die Kerngemeinde – anwachsen zu lassen. Es gilt, junge Menschen für unsere Kirche zu begeistern.

Ich bin eine „Spätberufene Diakonin“, mein Ziel ist es, in der Gnadenkirchengemeinde wieder mehr Kinder- und Jugendunternehmungen zu ermöglichen: Der Pastor und ich heißen eben alle Menschen „willkommen“ – egal, wer welchen biografischen Lebensrucksack mitbringt! Sozusagen einfach gelebte Christusnachfolge!

Bleibt / Bleiben Sie behütet!
Es grüßt herzlich

Silke Wieker



Diakonin in Berge

Ein Interview mit Petra Albersmann (PA)

Das Interview führte Christine Oppermann-Zapf (OZ)

OZ: Dein Aufnahmedatum im Mitgliederverzeichnis zeigt, dass du seit 34 Jahren Mitglied in der Diakoniegemeinschaft bist. In dem Buch VON ZEIT ZU ZEIT konnte ich bezogen auf das Jahr 1988 lesen, dass mit dir 32 Neuaufnahmen zu verzeichnen waren, sicher nach der Teilnahme an einer Aufnahmeerüstzeit. Was hat dich zu einem Eintritt bewogen? In welchem Abschnitt deiner Ausbildung hast du dich zu dieser Zeit befunden?*

PA: Ich habe im Oktober 1987 mit meinem Studium an der Ev. Fachhochschule begonnen. Und, wenn ich mich richtig erinnere, dann war die Aufnahmeerüstzeit im Januar 1988 (ich kann mich da aber auch irren). Mit noch einigen anderen aus meinem Semester habe ich daran teilgenommen. Ich fand es damals gut, Teil einer Gemeinschaft zu werden, die mehr sein will, als nur ein lockerer Zusammenschluss einer Berufsgruppe und darum bin ich in die Diakoniegemeinschaft eingetreten.

OZ: Deine Diplomierung als Religionspädagogin erfolgte an der Ev. Fachhochschule. Wann und wo (und durch wen) bist du zur Diakonin eingesegnet worden?

PA: Nach dem Studium und dem Berufspraktikum in der Johannesgemeinde in Hannover-List habe ich am

01.05.1992 meine erste Stelle als Diakonin im Stephansstift angetreten und wurde am 14. Juni 1992 von Oberlandeskirchenrat Jörg Homann, in der Kirche des Stephansstiftes zur Diakonin eingesegnet.

OZ: Aus dem Mitgliederverzeichnis habe ich auch die Information, dass du als Diakonin in Berge wohnst und in Badbergen und Nortrup arbeitest. Ich habe erst einmal im Navi nachschauen müssen wo das überhaupt liegt, wie müssen wir uns die Gegend vorstellen?

PA: Mein Wohnort Berge und die beiden Dörfer Badbergen und Nortrup liegen im nördlichen Landkreis Osnabrück. Kurz hinter Berge beginnt das Emsland und kurz hinter Badbergen das Oldenburger Münsterland (Oldenburgische Landeskirche). Alle drei Dörfer liegen in der Nähe der Hase, einem Nebenfluss der Ems, die besser bekannt sein dürfte. Die Landschaft ist flach und gehört zum norddeutschen Tiefland. Nur in Berge gibt es ein paar Hügel, Reste aus der letzten Eiszeit ... Ansonsten ist die Gegend überwiegend von Landwirtschaft geprägt. In allen drei Dörfern gibt es jeweils ein bis zwei größere Fabriken, die zusätzliche Arbeitsplätze sichern.

OZ: Seit wann bist du in Badbergen und Nortrup und wo hast du vorher gearbeitet? Erzähle etwas von deinem Dienstalltag. Welchen besonderen Herausforderungen musstest du dich in den letzten Jahren stellen?

PA: In Nortrup bin ich seit September 2020, als das Pastorenehepaar in den Ruhestand verabschiedet wurde. Seitdem war die Pfarrstelle vakant, wurde aber jetzt zum 01.03.2022 wieder

besetzt. Und es sieht so aus, dass ich trotz der Wiederbesetzung in Nortrup bleiben kann. In Badbergen bin ich seit Januar 2009, also inzwischen schon 13 Jahre. Mein Anstellungsträger ist aber seit ca. zwanzig Jahren der Kirchenkreis Bramsche. Damals mussten mein Kollege und ich aufgrund der Streichung einer Diakonenstelle von der Anstellungsebene Gemeinde zum Kirchenkreis wechseln. Alles in allem, bin ich jetzt seit fast 30 Jahren im Kirchenkreis Bramsche als Diakonin für Kinder- und Jugendarbeit tätig. In meinen beiden Gemeinden habe ich ein großes Team von ehrenamtlichen Jugendlichen, die mit viel Engagement in der Ev. Jugend tätig sind. In Nortrup bin ich z.Z. für die gesamte Konfirmandenarbeit zuständig, in Badbergen für die Konfirmandenfreizeiten und einzelne Konfirmanden-Projekte. In Badbergen gehört außerdem der Kindergottesdienst zu meinem Arbeitsbereich. Kern meiner Tätigkeit ist aber immer der Jugendmitarbeiterkreis. Mit den Jugendlichen bereite ich die Konfirmandenfreizeiten vor, aber auch Übernachtungen in der Kirche, z.T. den Konfirmanden-Unterricht und immer wieder auch Gottesdienste. In „Nicht-Pandemie-Zeiten“ engagieren sich die Jugendlichen auch beim Gemeindefest und dem Weihnachtsmarkt. Im Sommer gibt es eine Kinderfreizeit und in der Adventszeit das abendfüllende Krippenspiel der Badberger Konfirmanden am 4. Advent. Eine besondere Herausforderung war für mich natürlich der Beginn einer Jugendarbeit in einer Vakanzgemeinde unter Pandemie-Bedingungen. Aber es hat funktioniert. Es gibt einfach tolle Jugendliche in den Dörfern! Eine Herausforderung ist auch immer wieder, die Jugendlichen für „Kirche“ zu begeistern und mit ihnen Termine zu finden.

Einladung zum Tischabendmahl



Der Konvent Im Haus und die Kirchengemeinde Stephansstift laden auch dieses Jahr wieder zur gemeinsamen Feier des Tischabendmahls am Gründonnerstag ein.

Wenn die Pandemie es zulässt, dann findet das Tischabendmahl am Donnerstag, dem 14. April 2022 um 18.00 Uhr im Betsaal des Stephansstiftes statt.

Alle Schwestern und Brüder der Region, alle Mitglieder der Stifts-Gemeinde und Bewohner*innen und alle Mitarbeiter*innen der Dachstiftung im Raum Hannover sind herzlich eingeladen.

Wir werden gemeinsam singen, beten, das Geschehen der Karwoche bedenken und das Tischabendmahl einnehmen.

Ein kleiner, feierlicher Gottesdienst erwartet Sie! Kommen Sie und bringen Sie noch jemanden mit!

Katharina Thiel

Fortsetzung von Seite 17

In unseren Dörfern gibt es ein reiches Vereinsleben. Kirche „konkurriert“ also mit Fußball, Basketball, Volleyball, Tennis und vor allem mit den vielen Schützenvereinen. Alleine in Badbergen gibt es sechs Schützenvereine ... (fast jede Bauernschaft hat einen eigenen). Wie viele es in Nortrup sind, habe ich noch nicht herausgefunden. Und natürlich nimmt die Schule einen großen Raum ein. Zudem gibt es viele Jugendliche, die sich mit Kellner-Diensten oder im Supermarkt an der Kasse das Taschengeld aufbessern.

OZ: Und was machst du in deiner Freizeit?

PA: Seit ein paar Jahren habe ich das Bogenschießen für mich entdeckt. Im Winter trainieren wir in einer Turnhalle und im Sommer auf einem Freige-lände draußen. In Berge gibt es auch einen Feldparcours durch den Wald. Bogenschießen ist spitze. Es „macht den Kopf frei“ und ich kann wählen, ob ich das Training gerade alleine ausüben möchte oder gemeinsamen mit anderen. Außerdem lese ich gerne: Krimis von Agatha Christie bis Martha Grimes oder Fantasy-Geschichten. Ich bin auch ein ausgesprochener Harry-Potter-Fan. Und dann spiele ich gerne Brett-Strategie-Spiele, bei denen es manchmal schon eine Stunde dauert, die Spiel-Erklärung zu studieren, das Spiel selbst dann zwei bis drei – oder Kartenspiele wie Doppelkopf oder Wizard. Ich habe einige ebenfalls sehr spielfreudige Freundinnen und Freunde. Ich genieße es auch, mich mit Freundinnen einfach mal zum Tee zu treffen. Und ich habe eine tolle Familie, liebe Geschwister, Nichten und Neffen, mit denen ich gerne beisammen bin. Eigene Kinder habe ich ja leider nicht. Eine weitere

„Beschäftigung“ ist, dass ich seit Juni letzten Jahres bei mir in Berge zur Vorsitzenden unseres Kirchenvorstands gewählt wurde, nachdem ich im Oktober 2020 in den Kirchenvorstand nachgerückt bin.

OZ: Thema Konvente. Zu welchem gehörst du, bist du dort eingebunden?

PA: Tja, das ist tatsächlich ein Problem. In meiner „Anfangszeit“ im Kirchenkreis habe ich noch in Bramsche gewohnt, da war der Weg zum Konvent Melle-Osnabrück nicht so weit und ich habe ziemlich regelmäßig an den Konventstreffen teilgenommen. Ich habe dann aber einige Jahre in Quakenbrück gewohnt und seit fünf Jahren wohne ich in Berge. Bis Osnabrück sind es 50 km, bis Melle 80 km. Und vor einigen Jahren hat sich der Konvent Melle-Osnabrück mit dem Mindener Konvent zusammengetan. Bis Minden sind es gut 100 km. Eine Strecke wohl gemerkt. Das ist mir zu weit. Seitdem habe ich keinen Kontakt mehr zum Konvent. Das finde ich sehr schade. Vielleicht gibt es dafür eine Lösung? Vielleicht hat jemand dazu eine Idee? Das würde mich sehr freuen.

OZ: Liebe Petra, herzlichen Dank für dieses informative Gespräch.

(*Anmerkung der Redaktion: Im noch gültigen Mitgliederverzeichnis von 2019 erscheint Petra Albersmann unter dem Namen Schimmick)

Übergang: Vom Studium in die Praxis

von Natalie Lorke, Bremen



Nach meinem Bachelorabschluss an der Hochschule Hannover, Fak. V absolvierte ich mein Berufsanererkennungsjahr bei der *Bremischen Evangelischen Kirche*. Dort ließen sich der religionspädagogische und der sozialarbeiterische Teil meiner Arbeit gut miteinander verbinden und verschmelzen.

Wenn mir die pandemische Lage nicht einen Strich durch die Projekte machte, konnte ich Seelsorge und Beratung verbinden, Generationen miteinander sowie voneinander lernen lassen und in lachende Gesichter sehen.

Anschließend wartete eine neue Herausforderung auf mich: Ich ging ins *Amt für soziale Dienste* in Bremen. Zur Begrüßung war mein Büro kunterbunt geschmückt, dort arbeitete ich als Case-Managerin im Jugendamt. Vor Ort war ich Teil eines motivierten Teams, lernte die Strukturen der Arbeitsabläufe ken-

nen, arbeitete an verschiedenen Fällen, brachte mich mit meinen Ideen ein und organisierte mich und mein Handeln in meinem Büro. Gespräche mit Adressat*innen konnten durch meine Ansätze ergänzt werden, es wurden Zugänge zu den Menschen mit deren Lebensgeschichten gefunden, Wege gemeinsam gegangen und mögliche Unterstützungen für verschiedenste Familienstrukturen aufgespürt.

Ich war während der Einarbeitungszeit stetig auf der Suche nach einer "Haltung" für diese umfangreiche Arbeit, in der wirklich nichts planbar war und in der die „To Do-Listen“ immer länger wurden. Brisant war besonders die Zeit "zwischen den Jahren", in der sich viele Krisen bemerkbar machten.

Nach diesen Tätigkeiten ging ich meist abends mein Handeln noch einmal "in meinen Kopf durch", um herauszufinden: welche Dinge ich heute geschafft hatte. – Ohne Frage, es musste immer etwas liegen bleiben und im Alltag kam es auf die Priorisierung an.



Mir wurden sowohl Verständnislosigkeit oder Erstaunen entgegengebracht – als auch Dankbarkeit. Ich war gewillt, Menschen zu begleiten, sie zu beteiligen, sie zum Kooperieren zu bewegen oder ihre Wünsche zu berücksichtigen. Leider hatte die Tätigkeit bei der Kinder- und Jugendhilfe auch ihre Grenzen. Dies lag nicht ausschließlich an den Familien, sondern auch an den Strukturen der Arbeit. Es gab oft nicht ausreichend verfügbare Fachkräfte oder niedrigschwellige Angebote. Ambulante Hilfen sowie stationäre Plätze waren zwar vorhanden, teilweise waren aber auch die Bedarfe und Bedürfnisse der Adressat*innen besonders hoch.

Der Jahreswechsel eröffnete mir eine neue Möglichkeit, in der ich nun meine Affinität zur religionspädagogischen Arbeit wieder mit sozialarbeiterischen Schwerpunkten praktisch verbinden kann. Auf diesem Weg befinde ich mich aktuell.

In dem Wissen, Kinder-, Jugend- und Familienarbeit gestalten zu können sowie in unterschiedlichsten Bereichen Menschen zu begegnen, tut sich mir eine weitere spannende Praxis auf. Das empfinde ich einladend und befriedigend.

Ich blicke positiv gestimmt nach vorne, schaue glaubend nach oben, liebend zur Seite und dankbar zurück.

(Anmerkung der Redaktion: Natalie Lorke hat als Studentin viele Monate im Haus der DG gewohnt und ist seit 2019 Mitglied der Gemeinschaft)

Mit den Kirchen-Scouts beginnt das Erkunden

Ein kleiner Einblick in das Arbeitsfeld von Andreas Hecht, Eutin

An einem Samstagvormittag trafen sich zwei Gruppen vor der Eutiner St. Michaeliskirche. Auf der einen Seite sieben Jugendliche (6. und 7. Klasse), die sich seit einigen Wochen regelmäßig getroffen hatten und sich gut kennen und verstehen.

Auf der anderen Seite zwölf Jugendliche (15+), die sich nicht alle kennen und nur eines gemeinsam haben: sie haben irgendwann beim Diakon der Kirchenregion ihre einjährige JuLeiCa-Ausbildung gemacht.

Beide Gruppen waren etwas aufgeregt. Die einen, weil sie wussten, was auf sie zu kommt und die anderen, weil sie es noch nicht so genau wusste.

Alle haben dann zusammen vier Stunden gearbeitet. In diesem Zeitraum haben die Jüngeren die Älteren mit verschiedensten Methoden erfahren lassen, was sie im Raum der St. Michaeliskirche spannend und aufregend fanden und erlebten. Da ging es z.B. um die besonderen Merkmale der Zugänge in die Kirche, um Darstellungen in den Kirchenfenstern oder um Informationen im Zusammenhang mit den Grabstellen ...

Und die älteren Jugendlichen haben den jüngeren am Ende der Führungen ein konstruktives Feedback gegeben. Letztlich haben alle etwas Neues über sich, die anderen und den gesamten Kirchenraum erfahren. Die jüngere

Gruppe hat außerdem ein Halstuch, einen ledernen Tuchknoten und eine gesiegelte Urkunde stolz mit nach Hause genommen.

Sie sind jetzt offiziell Kirchen-Scouts an der St. Michaeliskirche und werden (sobald es Corona wieder zulässt) die ersten Ansprechpersonen für den Diakon sein, wenn er Anfragen von Schulklassen oder anderen Gruppen bekommt, die den Kirchenraum genauer erkunden möchten.

Natürlich ist es für die Kirchen-Scouts ein nettes Bonbon, wenn sie dann vom Schulunterricht freigestellt werden können – so weit zu diesem Samstag.

Im Hintergrund stehen mehrjährige Erfahrungen mit Kinder-Kirchenführer-Ausbildungen, die in der Kirchenregion durchgeführt wurden. Angeregt wurde diese Ausbildung durch Erfahrungsberichte, die u.a. in der Fachzeitschrift des ökumenischen Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V. publiziert wurden. Unter www.bvkirchenpaedagogik.de kann man vieles davon erfahren oder als PDF downloaden.

Allerdings sind die damaligen Kinder-Kirchenführer alle älter geworden und konnten sich nicht mehr in dieser Bezeichnung wiederfinden. Deshalb wurde nach einer neuen Bezeichnung gesucht und die *Kirchen-Scouts* gefunden – das Halstuch als Erkennungssignal bei Erkundungen ist ein schöner Nebeneffekt.

Eutiner St. Michaeliskirche





Ein Abschied aus der Vorstandsarbeit

Der folgende Text ist die Nachschrift eines Gespräches, das ein Vertreter der Redaktion (G.D.) mit Chiara Heyer (C.H.) geführt hat

GD: Liebe Chiara – Du bist seit 2018 studentische Vertreterin im Vorstand der Diakoniegemeinschaft; würdest Du bitte ein paar Sätze zu Dir persönlich sagen

CH: Ja – Ich bin Chiara, bin 25 und komme aus Osterholz-Scharmbeck in der Nähe von Bremen. Nach dem Abitur habe ich zwei Jahre in Frankreich, in einem kleinen Dorf in der Nähe von Strasbourg in einem Kloster gelebt. Dort habe ich im Altenheim in der Animation, das heißt in der Betreuung und Alltagsbegleitung, gearbeitet. Das war definitiv die beste Zeit meines Lebens! Ich habe mich in Land und Leute, Kultur und Sprache verliebt und durfte so viele großartige Menschen kennenlernen, die mir in kurzer Zeit sehr ans Herz gewachsen sind. Ich wurde als Protestantin in einer katholischen Ordensgemeinschaft und als Deutsche im Elsass aufgenommen, als sei ich eine von ihnen. Das war ein schönes Gefühl und hat dafür gesorgt, dass ich mich dort sehr schnell willkommen und zu Hause gefühlt habe.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland bin ich dann zum Wintersemester 2017/18 nach Hannover gekommen und habe mein Studium der Religionspädagogik und Sozialen Arbeit begonnen – und werde es dieses Jahr im Sommer endlich abschließen. Ich habe alles in allem gerne studiert und vor allem unsere Studierendengemeinschaft und unser Campusleben sehr genossen, wobei ich nicht unbedingt von den letzten Semestern unter dem Einfluss aller Einschränkungen der Covid-19-Pandemie sprechen kann. Das war doch eine sehr anstrengende und teilweise wirklich nervige Zeit, in der es sich bei allen online-Sitzungen ohne wirkliche Begegnungen nicht mehr so wirklich nach Studium angefühlt hat. (Hitzige) Diskussionen um Studieninhalte haben genauso gefehlt wie das gemeinsame Kaffee-Trinken im Café „Tümpi“ und vor allem die Mittwochs-Andacht in der Kapelle.

GD: Deine Zeit als Mitglied des Vorstands geht jetzt regulär zu Ende – Wie bist Du eigentlich an diese Funktion im Vorstand gekommen – und könntest Du ein paar Sätze zu dieser Zeit sagen und auch etwas über die Bedeutung dieser Arbeit für Dich ...

CH: Wie bin ich eigentlich an meine Funktion der studentischen Vertretung gekommen? Tja ... so wie man meistens an solch ein Amt kommt – wahrscheinlich habe ich an der falschen Stelle ‚ja‘ und dann nicht mehr ‚nein‘ gesagt ;-) ... Nein, Spaß beiseite! Ich finde es wichtig, dass wir Studierenden unsere Möglichkeiten, in Gremien Plätze zu besetzen und uns und unsere Belange so aktiv miteinbringen zu können, auf jeden Fall nutzen. Daher habe ich mich dazu entschlossen, mich als studentische Vertreterin in den Vorstand der Diakoniegemeinschaft und auch in den berufspolitischen Ausschuss delegieren zu lassen. Ich war vor allem neugierig, hinter die Kulissen zu blicken, die Diakoniegemeinschaft kennenzulernen und in die berufspolitische Arbeit hineinschnuppern zu können.

Auch der berufspolitische Denkraum hat mir seit letztem Jahr nochmal mehr Einblicke gegeben, ich konnte über Hannover hinaus mit baldigen Kolleg:innen ins Gespräch kommen, mich austauschen und hören, was die Kirche und Diakonie, aber vor allem speziell unseren Berufsstand aktuell beschäftigt und auch mich in Zukunft beschäftigen wird. Ebenso waren die Gremien für mich eine gute Möglichkeit, um verschiedene Arbeitsfelder und Perspektiven kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. So haben sich hier für mich mein Praktikum im Konfirmand:innenunterricht und ein Platz für mein Integriertes Berufsanererkennungsjahr (IBA) ergeben.

Ich habe in meiner Zeit im Vorstand sehr viel Wertschätzung und immer ein offenes Ohr gegenüber uns Studierenden wahrgenommen, für unsere Belange, für Schwierigkeiten, aber auch allgemein für unser Campusleben und die Dinge, die uns in und rund um unser Studium beschäftigen. Für mich persönlich habe ich eine tolle Gemeinschaft erlebt – die mich auch dazu gebracht hat, Teil des Andachtsteams zu werden, das die Morgenandachten in der Kirche des Stephansstift vorbereitet. Den Morgen mit einer Andacht in der Stiftskirche zu beginnen, bedeutet mir inzwischen wirklich viel und ist jedes Mal ein schöner Start in den Tag.

GD: Du hast die Diakoniegemeinschaft in einer Zeit erlebt zwischen Jubiläumsfeier (150 Jahre) und Corona-Einschränkungen – wie siehst Du die Gemeinschaft heute; hast Du auch als junge Berufsanfängerin ein paar Tipps, was die Diakoniegemeinschaft in Zukunft tun sollte ...

CH: Ja das stimmt, es war eine Zeit, in der viel los war – was zum Glück nicht ausschließlich an negativen Aspekten der

Fortsetzung von Seite 21

Pandemie lag. Die Planungen und Vorbereitungen waren wie die Feierlichkeiten zum 150-jährigen Jubiläum geprägt von Euphorie, nostalgischen Rückschauen und freudigen Blicken in die Zukunft. Durch Corona hat sich zu Anfang (wie wahrscheinlich überall) ein wenig Resignation breit gemacht, bevor Ideen ausgearbeitet, verworfen und neu gedacht wurden, um die Gemeinschaft trotz aller Einschränkungen aufrechtzuerhalten und gerade auch in diesen Zeiten Halt zu geben.

Im Blick auf die Zukunft (der Diakoniegemeinschaft) ist es, denke ich, wichtig, die Verbindung zwischen DG und Campus (der Hochschule) weiter zu stärken – einerseits an Angebote anzuknüpfen, die bereits bestehen oder vor Corona bestanden, wie zum Beispiel der Diakonische Abend als ein geselliges Zusammenkommen, sei es beim Grillen, einem Kinoabend oder Adventswichteln mit Glühpunsch und Keksen. Andererseits hat das Möglichmachen eines Gottesdienstes in der Stiftskirche für die Verabschiedung der Bachelor-Absolvent:innen im Sommersemester 20 gezeigt, dass der Weg zwischen DG und Campus nicht weit ist und es gute Möglichkeiten gibt, Verbindungen zu schaffen.

Ein Wieder-Aufleben-Lassen des Studierenden-Wohnens finde ich eine tolle Idee mit viel Potenzial, die auf jeden Fall umgesetzt werden sollte. Da könnte ich mir auch gut ein integratives oder intergenerationelles Wohnprojekt vorstellen! Für Berufsanfänger:innen und junge Kolleg:innen stellt sich mit Sicherheit oft die Frage, welchen Mehrwert eine Mitgliedschaft in der Diakoniegemeinschaft denn habe – vor allem nach dem Studium, wenn Stelle und Wohnort nicht mehr in oder um Hannover liegen, neben dem Job erstmal keine Zeit für Gremien oder Ehrenamtliches bleibt und nach Feierabend andere Dinge anstehen.

Gerade da kann die DG sich als spirituelle oder geistliche Heimat einbringen und zeigen, dass sie als eine Gemeinschaft nicht nur Zeit und Engagement ‚kostet‘, sondern auch viel zu bieten hat: eine lebendige und begeister(nd)te Gemeinschaft, die Räume schafft für Auszeiten und Spiritualität, gemeinsame Andachten und (Fest)Gottesdienste, genauso wie für Möglichkeiten von Reflexion und Gesprächsangeboten, für kollegialen Austausch zwischen jungen Berufsanfänger:innen und erfahreneren Kolleg:innen, über Hannover und unterschiedliche Berufsfelder hinaus, für ein offenes Ohr und Beistand, wenn dies gebraucht wird.

GD: Du wirst demnächst Dein Berufspraktikum (oder Berufsanererkennungsjahr) beginnen – was sind Deine persönlichen und beruflichen Perspektiven und könnte die DG auch weiterhin eine Rolle für Dich spielen?

CH: *Ich freue mich sehr auf mein Anerkennungsjaar, darauf endlich auf die Menschen ‚losgelassen‘ zu werden, derentwegen ich mich für dieses Studium entschieden habe und endlich anwenden zu können, worüber ich in den letzten Jahren so viele Stunden gegrübelt und diskutiert, Referate gehalten und Hausarbeiten geschrieben habe. Ich freue mich darauf, Menschen und Lebensgeschichten kennenzulernen und abseits von Büchern und Seminarräumen neue Erfahrungen zu machen. Ein Jahr werde ich also erstmal in der Nähe der DG bleiben, denn ich mache mein Anerkennungsjaar zu 50 % in der Altenseelsorge hier im Stephansstift bei der stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden Katharina Thiel – allerdings werde ich mich erst ab September dieser neuen Aufgabe widmen. Nach der Bachelorarbeit wollte ich mir gerne etwas Zeit für mich nehmen, um durchzuatmen und Kraft zu tanken. Unter anderem werde ich ein paar Monate in der Schweiz verbringen und nach vier langen Jahren endlich in meine französische Wahlheimat zurückkehren, mein Französisch entstauben, viele liebe Menschen treffen und die Landschaft am Fuß der Vogesen genießen.*

Wie es nach dem Anerkennungsjaar weitergehen wird – ehrlich gesagt habe ich keine Ahnung. Es stehen erstmal so viele Türen offen, ich möchte mich gerne in so vielen Bereichen ausprobieren und noch viele neue Orte und Menschen kennenlernen (dass ich es inzwischen schon 5 Jahre in Hannover und schon bald 2 Jahre in meiner WG aushalte, grenzt an ein Wunder. Eine Freundin hat sich meine neuen Adressen zwischenzeitlich gar nicht mehr notiert, weil sie so oft wechselten!). Mein Opa hat mich vor ein paar Wochen gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, einmal ganz nach Frankreich auszuwandern ... Mehr als ein achselzuckendes Nicken hat er von mir nicht bekommen – mich festzulegen war noch nie meine Stärke. Es ist einfacher, mich nach dem Hier und Jetzt zu fragen, alles andere kann in zwei Wochen schon wieder komplett anders aussehen und in eine völlig andere Richtung gehen als geplant. Der Weg scheint mein Ziel zu sein. Und ich denke, solange ich diesen Weg mit Blick auf Gott gehe und mir seiner Gegenwart bewusst sein kann, ist das auch erstmal vollkommen okay so!

GD: Liebe Chiara – ich danke Dir für das Gespräch

Erinnerungen an Bruder Hans Hacke

Mitte März bekamen wir die Nachricht, dass Bruder Hans Hacke im Birkenhof Wohnstift Kirchrode im Alter von 92 Jahren gestorben ist. Am 18. März 2022 war der Trauergottesdienst in der Kirche des Stephansstiftes, gehalten von Bruder Gottfried Wasmuth. Die anschließende Beisetzung auf dem Friedhof des Stephansstiftes fand coronabedingt im engsten Familienkreise statt.

Wenige Brüder unserer Gemeinschaft haben so viele Generationen von Brüdern und Schwestern (seit Anfang der sechziger Jahre) mitgeprägt wie der Stiftskantor Hans Hacke als Dozent für Liturgik, Hymnologie und für Feste und Feiern. Es war ihm immer eine große Freude, wenn er Diakone und Diakoninnen im Dienst erlebte, die bei ihm liturgisches Handeln gelernt hatten. Durch ihn haben viele das Kirchenjahr intensiv kennengelernt, auch das Gesangbuch und die Agenden.

Bei vielen Festen hat Bruder Hacke mitgewirkt: Bei Jahresfesten des Stephansstiftes mit der Kantorei und dem Posaunenchor, dessen meiste Mitwirkende Mitglieder der Brüderschaft, unserer Diakoniegemeinschaft waren, beim Fasching mit der Stiftsgemeinde, bei Besuchen in Gemeinden von Schwestern und Brüdern mit den Chören, bei Geburtstagen und bei ganz vielen Jubiläen und Erinnerungstagen.

Am 26. April 2020, seinem 70. Diakonenjubiläum, schrieb Bruder Hacke einen Brief, mit dem er sich bei allen bedankte für die „freundlichen Grüße und Anrufe“, – und er erinnerte sich, wie es dazu kam, dass er 1950 ein Bruder der Brüderschaft wurde: Zwei schlesische Freunde, Bruder Ulrich Krause und Bruder Klaus Hagen, hatten ihn 1949 nach dem Examen an der Kirchenmusikschule der Landeskirche zur Teilnahme an der Diakonenausbildung bewogen. „Der Weg war gut und richtig“ bekannte er in diesem Brief dankbar.

Nach zwei beruflichen Stationen in Bockenem und im Diakonissenmutterhaus in Flensburg holte ihn der damalige Vorsteher des Stephansstiftes, Pastor Johannes Wolff, 1958 als Kantor an die Stiftskirche.

Zwei Jahre zuvor hatten Bruder Hacke und seine Frau Christa Pätzold in Soest geheiratet. Neben seiner Tätigkeit als Stiftskantor und bald auch als Dozent in der Diakonenausbildung wurde er 1974 Bereichsleiter Altenarbeit im Stephansstift und Dozent an der Fachschule für Sozialpädagogik.

1977 kam eine Anfrage aus der Henriettenstiftung für ihn wie gerufen. Fünfzehn Jahre war er dort der Stiftskantor, der auch in der Altenpflegeausbildung unterrichtete.

Zwei Wahlperioden gehörte Bruder Hacke dem Vorstand der neu gegründeten Diakoniegemeinschaft an. Von 1977 bis 1981 war er dessen stellvertretender Vorsitzender. Viele Jahre zuvor war er Mitglied im „Ständigen Ausschuss“ des Brüderhauses, einem Vorläufergremium des Brüderrates bzw. des Vorstands. Er gehörte auch zu denen, die Brüder und später auch Schwestern, in ihre ersten Stellen begleiteten. Viele Besuche in den Gemeinden geschahen mit dem Brüderältesten Bruder Platner zusammen, meist verbunden mit einem Bezirkskonferenz-Treffen, den späteren Konventen der Diakoniegemeinschaft.

Eine Reihe von Jahren war er der „Motor“ des Konvents Hannover-Ost und immer wieder Ideengeber für die Adventskonvente. Seine nun letzte interessierte Konvents-Teilnahme geschah am 26. August 2021, bei der sich die Mitglieder des Konventes mit dem Buch „VON ZEIT ZU ZEIT“ befassten. Am vergangenen Sonntag Lätare wollte er sich noch an der Gestaltung eines Gottesdienstes im Wohnstift beteiligt haben.

Wir haben Abschied genommen, jede und jeder auch mit seinen ganz persönlichen Erinnerungen an Begegnungen - Abschied von Hans Hacke als einem stets zugewandten, solidarischen, inspirierenden und zuweilen hartnäckigen Bruder. Am Ende seines Briefes an seinem Jubiläumstag steht zweimal mit Ausrufezeichen das Wort „Danke!“. Sein Danken galt am Ende dem, der ihm so ein langes Leben schenkte, darum wollte er, dass wir sein Leben mit dem Psalm 103 bedenken sollten: **„Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“**

Wir werden Hans Hacke vermissen.

Für den Vorstand der Diakoniegemeinschaft, den Konvent Hannover-Ost und die Redaktion des Diakonal

Henning Schulze-Drude
Katharina Thiel
Gottfried Wasmuth
Gerhard Dahle

Engeln begegnen – Engel beherbergen

Diese Übersicht wurde der Redaktion von Christine Oppermann-Zapf „quasi als Arbeitseinladung für die Leserinnen und Leser“ des Diakonal zur Verfügung gestellt. Vielen Dank für diesen Impuls – möge er fröhliche Empfänger finden!



1. Mose 18, 1-15 – Abraham lagert in Mamre und empfängt als Gastgeber. Sind es drei Männer, drei Engel oder Gott?

Genesis 19, 1-22 – Lot ist mit seiner Familie in Sodom. Vor der Tür eskaliert die Gewalt. Er gewährt drei Engeln seine Gastfreundschaft und bietet Schutz. War ihm bewusst, dass er Engel beherbergt?



1. Mose 16, Vers 7-14 – die schwangere Hagar wird vom Engel Gottes an einer Quelle in der Wüste gefunden, am „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“



1. Mose 32, 23-33 – Der Kampf am Jabbok, ist es wirklich ein Engel, von dem Jakob am Ende einen Segen erbittet?

Ist die Geschichte von Bileam mit seiner widerspenstigen Eselin und dem Engel noch in der Erinnerung? Wer dem nachspüren möchte: sie findet sich 4. Mose Kapitel 22-24

Einladung zur eigenen Bibellese oder zum Gespräch in den Konventen

Engel-Begegnungen im Alten Testament, davon zwei mit dem Aspekt der Gastfreundschaft

Am Anfang die These: Bilder wirken stärker als Worte – ist dem wirklich so?

Hier die vier Engel-Begegnungen, die wir in der Genesis finden. Jetzt ist es an ihnen und euch, dies zu überprüfen: – auf dem Hintergrund der „Alten Meister“, die visuell prägende Kunstwerke hinterließen, – dem, was vielleicht aus Predigt oder Religionsunterricht hängen blieb und – dem, was die Schrift in Worten überliefert hat. Viel Spaß!

Engel

Christine Oppermann-Zapf, für Gäste im Helmut Kreuz-Haus, Dezember 2013

Die Engelverehrung war überall im vorderen Orient verbreitet / Flügel, damit sie Bitten von der Erde in den Himmel befördern können / wichtige Botschaften von Gott werden von Erzengeln übergeben / von griech. *angelos* ⇒ Bote, auch als hebr. Entsprechung / AT: himmlische Wesen in der Nähe Gottes (als Hofstaat, der die Herrlichkeit Gottes preist und seinen Willen ausführt (Söhne)) / NT: Jesus ist über die Engel gestellt (Phil. 2,10; Hebr. 1,4-14)

Name / Bezeichnung	Attribute / Kennzeichen	bibl. Quellen	Bemerkungen
Cherubim / Cherub	Äußeres nicht schlüssig i.d.R. Flügelpaar Farbe: blau (Himmelsnähe)	Gen. 3, 24 (Schützer vor dem Paradies) Ex 25, 20 (Schützer der Bundeslade) Hesekiel 1,6 u. 10 (vier Flügel, vier Gesichter – Mensch, Löwe, Stier, Adler) – Hes. 41 nur zwei Gesichter Mensch und Löwe	Evtl. Verbindung zu akkadischem Wort <i>karabu</i> ⇒ segnen Alten Mythen des Nahen Ostens entlehnt (ehe aus ihnen im Laufe der Entwicklung des Christentums rotwangige Engelchen wurden, waren die Cherubim gespensterhafte, kultische Mischwesen)
Seraphim / Seraph	Drei Flügelpaare Flammend Farbe: rot	Jesaja 6, 2-6	Geht zurück auf das hebr. Wort <i>saraph</i> ⇒ brennen; <i>seraphim</i> ⇒ in Brand setzen
Engel der Offenbarung	Sieben Engel mit sieben Posaunen		Vgl. auch Tobias 12, 15 („ich bin einer der sieben Engel“)

Die Namen der Engel

Name	Attribut	Bibl. Quelle/n	Bemerkungen
Michael ⇒ „Wer ist Gott“	Rot / männlich 29.9.	Dan. 10,13 u. 12,1 Offenbarung 12,7	Engelfürst, Schutzengel Israels, gab Mose die 10 Gebote, Drachentöter (Offenbarung 12,7)
Gabriel ⇒ „Stärke Gottes“	Weiß / weiblich 23.4.	Daniel 9,21 Lk. 1, 5 ff., Lk. 1,26 ff.	Verkündigungengel, Teilung des roten Meeres
Raphael ⇒ „Gott hat geheilt“	Blau / männlich 24.10. / 2.10.	Buch Tobit (apokryph)	Schutzengel
Uriel ⇒ „Licht Gottes“	Schwarz / männl Musik	Nicht biblisch	6. Jh. nach Chr. „abgefallener Engel“ (von Kirchenvätern Origines, Augustinus, Chrysostomos favorisiert)

Vorstellung • Eingangsimpuls „Was verbinden Sie mit Engeln?“; „Wo begegnen sie uns im Alltag?“

• Wo begegnen sie uns in der Bibel • Einteilung der Engel • Erzengel • Schutzengel (Ps. 91, 11+12 und Mt. 18,10) / (heutige Funktion von Engeln) • Darstellung in der Kunst • Abschied - Psalm 91

(Anmerkung der Redaktion: Diese Übersicht wurde 2013 von Christine Oppermann-Zapf erstellt für Gäste im Helmut Kreuz-Haus in Wernigerode, dessen Leiterin sie seinerzeit war. Sie hat sie der Redaktion zur Veröffentlichung im Diakonal zur Verfügung gestellt. Vielen Dank.)

Gott kommt zu Besuch

Ein Mann erfuhr, dass Gott zu ihm kommen wollte. „Zu mir?“ schrie er „in mein Haus?“ Er rannte in alle Zimmer, er lief die Stiegen auf und ab, er kletterte zum Dachboden hinauf, er stieg in den Keller hinunter. Er sah sein Haus mit anderen Augen. „Unmöglich!“ schrie er „in diesem Dreckstall kann man keinen Besuch empfangen. Alles voller Gerümpel. Kein Platz zum Ausruhen. Keine Luft zum Atmen“.

Er riss Fenster und Türen auf. „Brüder, Freunde, Leute!“ rief er. „Helft mir aufzuräumen – irgendeiner, aber schnell!“

Er begann, sein Haus zu kehren. Durch dicke Staubwolken sah er, dass ihm einer zu Hilfe gekommen war. Sie schleppten das Gerümpel aus dem Haus, schlugen es klein und ver-

brannten es. Sie schrubbten die Stiege und Böden. Sie brauchten viele Kübel Wasser, um die Fenster zu putzen. Und noch immer klebte der Dreck an allen Ecken und Enden.

„Das schaffen wir nie!“ schnaubte der Mann. „Das schaffen wir“ sagte der Andere.

Sie plagten sich den ganzen Tag. Als es Abend geworden war, gingen sie in die Küche und deckten den Tisch. „So“ sagte der Mann. „Jetzt kann er kommen, mein Besuch! Jetzt kann Gott kommen. Wo er nur bleibt?“

„Aber ich bin ja da“, sagte der Andere und setzte sich an den Tisch. „Komm, und iss mit mir!“

Lene Mayer-Skumanz

Engeln begegnen ... Engel beherbergen

Der Himmels-Laden

Fundstücke im Religionsbuch Klasse 9

Vor langer Zeit ging ich gedankenverloren auf dem Pfad des Lebens und sah ein Schild mit der Bezeichnung: „Der Himmels-Laden“. Als ich näherkam, ging die Tür auf und bevor ich denken konnte, war ich auch schon drin. Erstaunlich: überall Engel um mich herum!

Ein Engel gab mir einen Korb. Er sagte: „Du darfst alles einkaufen, was du dir wünschst. In diesem Laden gibt es alles, was Du begehrt ... Und was du heute nicht tragen kannst, kannst du morgen immer noch besorgen.“

Das erste, was ich nahm, war GEDULD, und dann nahm ich die LIEBE. Beide waren auf dem gleichen Regal. Etwas danach fand ich VERSTÄNDNIS, das ich auch genommen habe; so was braucht man ja überall ... Außerdem habe ich 2 Schachteln WEISHEIT und 2 Säckchen GLAUBEN gekauft. Selbstverständlich habe ich DEN HEILIGEN GEIST nicht vergessen, der sich überall befand. Ich nahm mir auch die Zeit, etwas KRAFT und MUT zu kaufen, denn so etwas ist im Berufsleben sehr hilfreich.

Als ich meinen Korb schon fast voll hatte, erinnerte ich mich, dass ich noch etwas GNADE

und SEGEN brauchte... Und SEELENHEIL sollte ich nicht vergessen. Dies wurde sogar GRATIS angeboten! Natürlich habe ich genug für mich und auch zum weiter verschenken genommen!

Ich ging zur Kasse, um zu zahlen.

FRIEDEN und FREUDE befanden sich an der Kasse in kleinen Regalen. Ich habe sie auch noch in den Korb gesteckt. Das GLÜCK hing von der Decke herab, und ich habe noch schnell ein Stück mitgenommen.

Dann war ich an der Kasse und fragte: „Wie viel muss ich zahlen?“

Der Engel an der Kasse lächelte und sagte: „Nimm einfach deinen Korb überall dahin mit, wohin du gehst...“

Nochmals fragte ich: „Das ist toll, aber... wieviel muss ich wirklich zahlen?“

Erneut lächelte er und sagte: „Darum musst du dich nicht mehr kümmern“.

Engeln begegnen ... Engel beherbergen

Es war einmal ein Kind

Es war einmal ein Kind, das bereit war, geboren zu werden.

Das Kind fragte Gott:

„Sie sagen mir, dass du mich morgen auf die Erde schicken wirst, aber wie soll ich dort *leben, wo ich doch so klein und hilflos bin?*“

Gott antwortete:

„Von allen Engeln such ich Dir eine für dich aus. Dein Engel wird auf dich warten und auf dich aufpassen“

Das Kind erkundigte sich weiter:

„Aber sag, hier im Himmel brauch ich nichts zu tun, außer singen und lachen und fröhlich zu sein“

Gott sagte:

„Dein Engel wird für dich singen und auch lachen, jeden Tag. Und du wirst die Liebe deines Engels fühlen und sehr glücklich sein“

Wieder fragte das Kind:

„Und wie werde ich in der Lage sein, die Leute zu verstehen, wenn sie zu mir sprechen und ich die Sprache nicht kenne?“

Gott sagte:

„Dein Engel wird dir die schönsten und süßesten Worte sagen, die du jemals hören wirst und mit viel Ruhe und Geduld wird dein Engel dich lehren zu sprechen“.

„Und was werde ich tun, wenn ich zu dir beten möchte?“

Gott sagte:

„Dein Engel wird deine Hände aneinanderlegen und dich lehren, zu beten“

„Ich habe gehört, dass es auf der Erde böse Menschen gibt. Wer wird mich beschützen?“

Gott sagte:

„Dein Engel wird dich verteidigen, auch wenn er dabei sein Leben riskiert“

„Aber ich werde traurig sein, weil ich dich niemals wieder sehe“

Gott sagte:

„Dein Engel wird mit dir über mich sprechen und dir den Weg zeigen, auf dem du immer zu mir kommen kannst. Dadurch werde ich immer in deiner Nähe sein“

In diesem Moment herrschte viel Frieden im Himmel, aber man konnte schon die Stimmen von der Erde hören und das Kind fragte schnell: „Gott, bevor ich dich jetzt verlasse, bitte sag mir den Namen meines Engels“

„Ihr Name ist nicht wichtig – du wirst sie einfach ‚Mama‘ nennen“...

von Ralf Berber

Engeln begegnen ... Engel beherbergen

Unter den Fittichen eines unsichtbaren Regisseurs

Ein Erinnerungsbericht von Erhard Glück

Es war gegen Ende des letzten Jahres, da hörte ich im Fernsehen, dass Gott als ein unsichtbarer Regisseur bezeichnet wurde. Daraufhin schaute ich auf meinen Lebensweg und war überrascht, wie sehr ich von Anfang an unter den Fittichen Gottes Schutz fand. Es kamen mir gleich zwei Zeilen aus dem Gesangbuch in den Sinn. Zunächst ...“ in wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet“ (EKG 317,3) und, „Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel“ (361,5). Gottes Ziel war es, dass ich Diakon werden sollte, ich selbst hatte über die Berufswahl noch nicht nachgedacht, aber es war bis dahin noch ein sehr langer Weg.

Ich war 14 Jahre als der Räumungsbefehl kam, dass wir Bewohner unser Dorf in wenigen Stunden verlassen mussten. Es war der 23.01.1945, als wir bei 31° Minus und Schnee mit Pferd und Wagen losfuhren. Der Treck kam dann in einen Angriff von Jagdflugzeugen, der Tote und Verwundete zur Folge hatte. Wir selbst sind einen Tag später, mit einem anderen Bauern, hinterhergefahren. So durfte ich gleich am Anfang erfahren, wie sehr ich selbst bewahrt worden bin.

Da es zunehmend gefährlicher wurde, tagsüber mit dem Treck unterwegs zu sein, wurde beschlossen, uns nachts auf den Weg zu machen. Über einen Feldweg wollten wir den nächsten Ort erreichen, aber durch die abgeworfenen „Christbäume“ der Bomber waren wir sichtbar geworden und die Bomben explodierten in unmittelbarer Nähe. Dass wir unbeschadet den nächsten Morgen erreichen durften, ist wohl dem unsichtbaren Regisseur zu verdanken. Unser Weg führte uns dann mitten durch die Tschechoslowakei in Richtung Westen. Doch eines Tages mussten sich alle Deutschen in wenigen Minuten mit Handgepäck auf dem Dorfplatz einfinden. Das Schlimmste war zu befürchten. Die tschechischen Dorfbewohner haben sich für uns eingesetzt und auch für uns gebetet. So wurden wir nicht erschossen, sondern konnten weiterfahren. Unser nächster Halt war dann die Stadt Tabor. Auf einer Wiese mussten wir uns versammeln und waren gezwungen mit anzusehen, wie sich die russischen Soldaten mit den Gespannen auf-und-davon machten. Die Zahl der Fußgänger nahm dadurch zu. Die Tatsache, dass wir nicht weiter nach Westen fuhren, sondern nach Süden in Richtung Österreich, war wohl auch Gottes Plan. Ein junger Soldat, ein Volksdeutscher aus Jugoslawien, wurde von Gott in den Dienst genommen und erzählte den Russen, wir wären evakuierte Österreicher. So kamen wir

schließlich in Österreich an, in der Nähe von Linz, sogar im von Amerikanern besetzten Gebiet. Dort wurden wir mit Lastwagen abtransportiert, aber der letzte Lastwagen hatte den Anschluss verpasst und fuhr uns wieder zurück ins russisch besetzte Gebiet.

Nach vielen verschiedenen Aufenthalten kamen wir dann am 3. Juli 1945 in Wien an. Und dort geschah etwas Sonderbares, das für meinem Lebensweg von großer Bedeutung wurde. Der Magistrat der Stadt erklärte nämlich die alten Grenzen der Stadtbezirke als maßgebend und so befanden wir uns über Nacht im von den Engländern besetzten Gebiet. Wir fuhren dann am 31.10.1945 in das Barackenlager, das von Engländern in Treffling (Kärnten) errichtet wurde. Dort arbeitete ein Diakon des Stephansstiftes, dem ich bei kleinen Botendiensten behilflich war. Da hatte bei mir wohl der Wunsch zu keimen begonnen, selbst diesen Beruf zu ergreifen. Als ich dann nach ca. 2 Jahren wieder in Deutschland war, bewarb ich mich im Stephansstift. Aber die Aufnahmebestimmungen sagten, dass eine abgeschlossene Berufsausbildung Voraussetzung für die Ausbildung sei. Schließlich wurde aber eine 3-jährige Tätigkeit in der Landwirtschaft als abgeschlossene Berufsausbildung anerkannt und ich wurde in die Bruderschaft aufgenommen.

Nach der Ausbildung begann ich meine Arbeit in der Gemeinde. Dass ich mich dort der älteren Generation zuwandte, ist wohl auch diesem unsichtbaren Regisseur zu verdanken. Denn nach einigen Jahren im Ruhestand wurde meine Frau zum Pflegefall. Wir fanden einen Platz im Freytaghaus. Hier wurde es mir geschenkt, nicht dem nachzutruern, was ich früher konnte, sondern zu erkennen, was ich noch kann. Nun bin schon einige Jahre hier im Pflegeheim und darf jeden neuen Tag dankbar entgegennehmen, bis dieser unsichtbare Regisseur mit mir sein Ziel erreicht hat.

Erhard Glück

(Anmerkung der Redaktion: Der obige Bericht liegt der Redaktion als handschriftlicher Brief vor. Er wurde von Jo-Ute Kriesell transkribiert. Im Diakonal 1-2018, Seite 16, ist bereits ein entsprechender Beitrag von Bruder Erhard Glück zu finden, der auch Eingang in das Buch VON ZEIT ZU ZEIT über die neuere Geschichte der Diakoniegemeinschaft, Seite 251, gefunden hat)

Taschen, Tüten und Kartons



Vollgepackt waren die Tische im Sitzungszimmer im Haus der Diakoniegemeinschaft Ende November des vergangenen Jahres. In Taschen, Tüten und Kartons hatten wieder viele Schwestern der Gemeinschaft und Freundinnen und Kolleginnen ihre Beiträge zum Adventskalender 2021 in der Geschäftsstelle abgegeben.

Nun galt es also erneut, wie schon in den letzten Jahren, aus dem deponierten Vielerlei entsprechend bunte Sammlungen zusammenzustellen, damit jede Beteiligte auch 24 kleine Kalenderpräsente erhalten würde. Ein schon eingespieltes Team (siehe Foto) hat mit hoher Konzentration und nach gekonnter Vorbereitung durch Renate Hartmann diese Sortier-Aufgabe mit Bravour gelöst. So konnten alle beteiligte Frauen den ihnen zustehenden Adventskalender in Empfang nehmen und sich – hoffentlich – jeden Tag in der Adventszeit über eine kleine Überraschung freuen.

Wie man hört, haben alle (Frauen) weiterhin Lust (auch die Initiatorin Katja Modersitzki, siehe Foto) diese Aktion in diesem Jahr erneut durchzuführen. Aber da ist ja noch etwas Zeit – natürlich könnten schon Ideen gesammelt werden – denn Weihnachten kommt immer so schnell!

(Redaktion)



Hinter Masken verborgen, mit gebotenen Abstand und mit hoher Konzentration werden die Adventskalender gepackt.
Von links: D.Cohrs, M.Marten, S.Buss, K.Modersitzki

Entpflichtung von Bruder Harald Schröder



Bei der Verabschiedung von Harald Schröder (zweiter von rechts) vertreten die Diakoniegemeinschaft und den Konvent Bremen u.a.: (v.l.) Christine Oppermann-Zapf, Sase Schäfer und Stefan Weitendorf

Der 28. Februar war der Tag, an dem Bruder Harald Schröder von seinem Dienst entpflichtet wurde und sich in den Ruhestand verabschiedete. Die Veranstaltung fand, seinem Wunsch entsprechend, zwischen 11.30 und 16.00 Uhr in der schönen warmen WinterKirche, Unser Lieben Frauen in Bremen statt – die, – mit den Bremer Stadtmusikanten vor der Tür. Im Innenraum sammelten sich die Menschen gemäß der Corona-Regeln.

Nach einem Begrüßungsgetränk und der Mittagsandacht der WinterKirche reichten Ehrenamtliche das gemeinsame Mittagessen. Eingerahmt durch Liedbeiträge gab es währenddessen Informationen des „Aktionsbündnisses für das Menschenrecht auf Wohnen“, das Harald Schröder maßgeblich begleitet hat. Um 14:00 Uhr erfolgte Harald Schröders

Entpflichtung aus dem kirchlichen Seelsorgeauftrag „Aufsuchende Seelsorge mit Menschen, die in Armut leben“. Sie wurde von Pastor Stephan Kreuzt begleitet.

Ein erhebender raumgreifender sphärischer Auftakt war dabei die Toccata und Fuge in D Moll von Johann Sebastian Bach. Weitere Wunschlieder waren eingeflochten: "Der Himmel geht über allen auf", „We shall overcome“, "Von guten Mächten", „Jesu bleibt meine Freude“ von J.S. Bach.

Neben dem Segensvotum der Diakoniegemeinschaft hatte sich Harald Schröder auch einen Segenstext von der Kongregation der Franziskanerinnen gewünscht und von Pastor Mann aus der Sonderseelsorge.

Am Ende der Handlung, bei der auch weitere Geschwister des Bremer Konvents anwesend waren (siehe Foto) überreichte Landesdiakonieparrer Manfred Meyer mit einigen Grußworten das Kronenkreuz in Gold an Harald Schröder.

Ein rundherum gelungenes Ereignis und Erlebnis „einer Kirche Jesu“ (Mt. 25,40), wie sie sein soll.

Übrigens hatte am Wochenende vor der Verabschiedung der Vorstand der Diakoniegemeinschaft während seiner Klausur eine kleine Sammlung gemacht, die nun der Kollektensammlung „für Traueranzeigen gestorbener Obdachloser“ hinzugefügt werden konnte.

Danke und alles Gute, lieber Harald. Wir sehen uns hoffentlich zum Jahrestreffen 2022.

Christine Oppermann-Zapf

(siehe auch Zeitungsausschnitt auf Seite 38)

Engel beherbergen





Diakonal trifft facebook

Die Diakoniegemeinschaft lebt von Begegnung und Kommunikation. Manchmal ist das gar nicht so einfach. Da entwickeln sich „Präsenztreffen“ und „Zoom-Meetings“, es gibt „Print-Medien“ und „digitale Medien“ nebeneinander (z. B. das Diakonal in Papierform oder per E-mail). Manchmal wissen die einzelnen Medien leider wenig übereinander. Deshalb hat das Diakonal die Facebookseite der Diakoniegemeinschaft eingeladen, um sie in einem Interview einfach mal vorzustellen.

Diakonal: Mich gibt es ja schon etwas länger – in veränderter Form seit 2003. Und seit wann bist du am Start?

facebook: Ich hatte im Juni letzten Jahres mein 10-Jähriges Jubiläum.

Diakonal: Oh, ganz tauf frisch bist du dann ja auch nicht mehr.

facebook: Naja ... Wenn ich mir überlege, dass die Diakoniegemeinschaft schon 150 Jahre alt ist, reiße ich den Alters-

durchschnitt bei den Medien der Diakoniegemeinschaft schon ziiieeeeeemlich runter.

Diakonal: Stimmt auch wieder. Aber sag mal ... Wofür bist du eigentlich da?

facebook: Ich bin sozusagen das „spontane mediale Aushängeschild“ der Diakoniegemeinschaft. Wenn mal etwas kurzfristig bekannt gemacht werden soll, bin ich am Start.

Diakonal: Und was wird von dir veröffentlicht?

facebook: Das ist ganz verschieden. Es wird Werbung für Veranstaltungen der Diakoniegemeinschaft gemacht, wie z.B. diakonische Abende für Studierende, Gastseminare an der Hochschule oder Begegnungen von Seniorinnen und Senioren. Letztens habe ich vor dem Reformationstag auch Werbung für die Aufführung des Films „Katharina Luther“ gemacht, der von der Stiftung Stephansstift gezeigt wurde.

Diakonal: Aber du bist doch keine reine Werbeplattform, oder?

facebook: Nein, natürlich nicht! Ich informiere auch über das was so in der Diakoniegemeinschaft passiert, z.B. über den **ILSE & KARL-RIECK-Preis**, das Jahrestreffen, die Aufnahme neuer Geschwister, den Fachtag der Diakoniegemeinschaften oder über Wichtiges aus dem Vorstand.

Diakonal: Da informierst du ja echt ziemlich umfassend! Woher bekommst du denn die ganzen Informationen?

facebook: Zum Glück muss ich hinter den Informationen nicht selbst hinterherlaufen. Was veröffentlicht werden soll, wird einfach per E-Mail an Janne Neumann (Mitglied im Vorstand der DG) verschickt (dg@janneneumann.de), von dort findet es dann seinen Weg zu mir.

Diakonal: Vieles von dem, was bei dir veröffentlicht wird, erscheint ja auch

bei mir in den drei Ausgaben über das Jahr verteilt (April, August, November) – Wozu eigentlich diese Doppelinformation?

facebook: Weil jede und jeder andere Arten bevorzugt, sich zu informieren. Außerdem ist es manchmal ganz hilfreich, wenn etwas auch ohne großen redaktionellen Aufwand bekanntgegeben werden kann.

Diakonal: Stimmt natürlich. Und manche Neuigkeiten und Ereignisse sind

einfach zu gut und zu wichtig, um nur auf einem Wege verbreitet zu werden.

facebook: Ganz genau.

Diakonal: Wenn du mal in die Zukunft blickst: Was würdest du dir für uns beide wünschen?

facebook: Dass wir beide viel mehr voneinander wissen und uns informieren, was bei uns jeweils so los ist. Das würde nochmal so viel mehr an Informationen verbreiten! Und natürlich würde

ich mich freuen, wenn mich noch viel mehr Leute besuchen würden.

Diakonal: Also ... nach meiner Erfahrung ist das etwas, woran Redaktionsteam und Vorstand am besten gemeinsam arbeiten könnten.

facebook und **Diakonal:** Redaktiooooooonsteam, Vooooooooorstand, wir haben da mal ein Anliegen!

Steffen Eismann

Ein Gruß aus der 1. Etage

Moin, mein Name ist Marit Zobel, ich bin 22 Jahre alt, studiere Religionspädagogik und Soziale Arbeit an der Hochschule Hannover und wohne im Haus der Diakoniegemeinschaft – in der 1. Etage!). Im September 2019 begann mein Studium. Damals habe ich eine Wohnung in Hannover gesucht und auch bei der Diakoniegemeinschaft angefragt. Auf die Idee bin ich gekommen, da meine Eltern beide Mitglieder der Gemeinschaft sind und während ihrer Studienzeit auf dem Gelände des Stephansstifts gelebt haben. Schwester Natalie Lorke hat mir angeboten, die Wohnung im Haus der Diakoniegemeinschaft mit ihr zu teilen. Mir hat die Zeit zu zweit sehr gefallen. Ich hatte dadurch zu Beginn meiner Zeit in Hannover eine Ansprechpartnerin, wenn ich Fragen rund um das Studium und zum Leben in Hannover hatte. Ich bin dankbar dafür, dass dies möglich war und dass ich nach einigen Monaten die Wohnung übernehmen konnte. Nachdem ich ab Februar 2020 alleine in der Wohnung lebte, habe ich sie etwas umgestaltet und war voller Vorfreude, von dort jeden Tag schnell zur Hochschule zu kommen. Ich freute mich auf das Hochschulleben und die Selbständigkeit.



Doch dann kam Corona. Die Seminare wurden alle online durchgeführt und mit Kommilitoninnen und Kommilitonen konnte ich auch nicht viel unternehmen. Das online-Lernen ist mir nicht leichtgefallen. Nur vor dem PC sitzen und kaum Kontakt mit anderen Studierenden war und ist immer noch nicht einfach für mich. Nur andere Namen zu sehen und keine Gesichter dazu zu haben, ist komisch. Außerdem fällt es mir schwer, die Konzentration während Online-Seminaren aufrechtzuerhalten. Während dieser Zeit bin ich immer wieder für einige Zeit zu meiner Familie nach Varel gefahren.

Jetzt bin ich über jedes Seminar, welches ich in Präsenz habe froh. In dieser Zeit war/bin ich sehr glücklich, die Wohnung im Haus der Diakoniegemeinschaft zu haben, und nicht irgendwo in einem kleinen Studentenzimmer zu sitzen. Außerdem ist es immer schön, kurz auf dem Flur mit Renate Hartmann, Tom Weber oder meiner Nachbarin Ricarda Herter zu quatschen oder wen ich sonst noch im Haus so treffen. Ich genieße es auch immer wieder, auf dem Gelände des Stephansstifts, in der Eilenriede oder auch am Annateich spazieren zu gehen.

ARCHIV

Weitere Fundstücke, bestimmt nicht die letzten ...

Neben Dokumenten, Personalbögen, Akten und Schriftverkehr finden sich in unserem Archiv natürlich auch verschiedenste Bücher, die in der Arbeit der Gemeinschaft immer mal wieder eine Rolle gespielt haben – wie z.B.

- ① Aus der Frühzeit der Brüderschaft, August Schröder, ein kleiner Rückblick, 1940
- ② Der Diakon, Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Deutschen Diakonenschaft 1963
- ③ Das sogenannte Diakonenamt, 1968, von Professor P. Philippi, der auch 1978 Referent beim Jahrestreffen war
- ④ Handbuch für die Leitungsteams (der Konvente), Stoffregen 2003
- ⑤ Neuer Liederhort – Geistliche Lieder 1940
- ⑥ Anschriftenverzeichnis der Mitglieder der Deutschen Diakonenschaft (natürlich auch das Stephansstift) von 1935
- ⑦ Erneuerung der Diakonie, verfasst vom damaligen Brüderpastor Schering, 1958

Diese exemplarische Aufzählung könnte auch noch fortgesetzt werden

Heinz Hopfeld



Anschriften-Verzeichnis

der Mitglieder
der Deutschen Diakonenschaft

1935

6

Handbuch für die Leitungsteams

4

Neuer Liederhort

Teil I: Geistliche Lieder



Herausgegeben
von der Diakonen-Anstalt Stephanslist
Hannover-Kleefeld

5

ERNST SCHERING

ERNEUERUNG DER DIAKONIE in einer veränderten Welt

LUDWIG BECHAUF VERLAG BIELEFELD

7



Die neue Einsamkeit

Von Diana Kinnert (Hoffmann und Campe, ISBN 978-3-455-01107-4)

Wir leben im Zeitalter der Einsamkeit – wir vereinzeln immer mehr. Allein in Deutschland fühlen sich 14 Millionen Menschen einsam. Experten sprechen bereits von einer Epidemie, und das weltweit. Digitalisierung und Globalisierung führen zu einer neuen Form kollektiver Einsamkeit, die bislang kaum erforscht ist. Die Folgen sind riskant: Gesellschaften zersplittern, der Radikalismus erstarkt und bedroht unsere Demokratie. In diesem Buch werden wichtige Impulse aufgezeigt und wie wir in Zukunft Individualität und gesellschaftliches Miteinander in Einklang bringen.

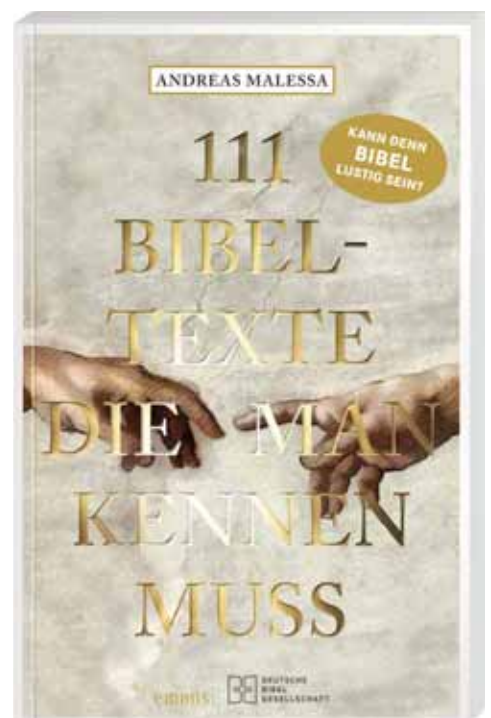
Erhard Stahl



111 Bibeltexte, die man kenn muss

Andreas Malessa, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 2021, ISBN 978-3-438-04836-3, Preis: 16,95

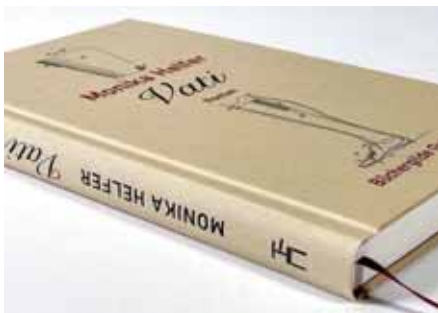
Schon die verschiedenen lautmalerischen Überschriften der einzelnen Kapitel lassen mich aufhorchen und stutzig werden. Da heißt es z.B. „Liebe in 3-D bitte“ oder „Blindlinks irgendwohin“ oder „Mutter zieht die Strippen“ oder „Früher war alles besser“ oder „Los, zauber mal was“. Und das Ganze 111-mal und dazugehörig, eine interpretierende Nacherzählung der Begebenheit in der Bibel, der entsprechende Text aus dem Alten oder Neuen Testament und jeweils ein Bild, das sehr zum Nachdenken anregt. Das ist ja mal ein ganz anderer, ein zutiefst menschlicher Zugang zu den Inhalten der Bibel. Wir kennen ja die Bibel als die Grundlage der drei abrahamitischen Religionen: Judentum, Christentum und Islam.



In diesem Buch hat der Verfasser Ausschnitte von Bibeltexten ausgewählt und interessant kommentiert, die das ganze Spektrum des menschlichen Lebens erfassen. Es gibt Informatives, Erzählendes und Berichtendes – aber auch Konflikte, Untaten und Skandale. Die Bibel eben! Die Beziehungen zwischen Gott und den Menschen – in den schillernden Dimensionen, die sich ja immer wiederholen. Ein lesenswertes Buch – auch zum „Stirnrunzel“ oder zum Verschenken oder zum „einfach mal in die Hand nehmen“ und sich auf einer beliebigen Buchseite überraschen zu lassen.

Der Autor ist Theologe und Hörfunkjournalist und schreibt Sachbücher, Biografien und satirische Kurzgeschichten. Er zeichnet für Dokumentarfilme, Hörbücher und Vorträge verantwortlich. Aus seiner Feder stammen die Vorlagen für die Musicals „Amazing Grace“ oder „Martin Luther King“

Gerhard Dahle



Vati – Roman – ein Erinnerungsbuch

Monika Helfer thematisiert oft schwierige Familienbeziehungen und lenkt den Blick häufig auf die Kinderperspektive. So auch in diesem Buch, in dem sie sich ganz ihrem Vater widmet. In einem anderen Buch "Die Bagage" schrieb sie bereits über die Herkunftsfamilie ihrer Mutter. Wie diese entstammte auch ihr Vater einer armen Familie. Er hat sich durch Fleiß und Intelligenz einen Platz am Gymnasium erarbeitet. Der Krieg macht ihn zum Träger einer Beinprothese, was Monika und ihren Geschwistern eine Kindheit in einem Kriegsopferversehrtenheim im Vorarlberg bescherte, dessen Verwalter und Sachwalter der Bibliothek der Vater wird.

„Wir sagten Vati. Er wollte es so. Er meinte, es klinge modern.“

Monika Helfer spürt der eigenen Herkunft nach und nähert sich ihrem Vater Stück für Stück. Sie ergänzt ihre Kindheitserinnerungen um die Berichte von Schwestern und Verwandten. Die Sprache ist sehr verdichtet und

rührt an. Auch mit wenigen Worten ist viel gesagt. Als Leserin hat man den Eindruck, man sitze bei ihr und lässt sich ihre Geschichte mit den eigenen versonnenen Gedanken erzählen.

Für das Buch ‚Vati‘ erhielt Monika Helfer den deutschen Buchpreis. Die österreichische Schriftstellerin ist Jahrgang 1947, wurde Mutter von vier Kindern und ist mit dem Schriftsteller Michael Köhlmeier verheiratet. Sie veröffentlichte zahlreiche Prosa, Hörspiele und Theaterstücke. ‚Vati‘ erschien im Januar 2021. Die 176 Seiten kosten beim Hanser Verlag 20,00 Euro. Die hier abgebildete Ausgabe erschien bei der Büchergilde und war für 19,00 Euro zu haben.

Christine Oppermann-Zapf

Tugend

Reimer Gronemeyer, Über das, was uns Halt gibt, Edition Körber Hamburg 2019, ISBN 978-3-89684-269-5

Nein, eine leichte Kost ist dieses Buch nicht. Und doch hat mich der spröde Begriff *Tugend* angesprochen und interessiert. Und ausgehend von diesem Wort analysiert der Verfasser die Bedeutungen von Werten, – die für uns schon lange keine Rolle mehr spielen oder von solchen, – von denen wir glauben, dass sie eine Rolle spielen oder von solchen, – die neu gefüllt, verstanden und benutzt werden (müssen). Dabei kommt alles auf den Prüfstand, was wir lange als gültige, wertvolle, sinnstiften-



de Grundlagen und Übereinkünften in unserem Leben betrachtet haben. Und was rückt an die Stelle dieser alten Tugenden? Man würde den Bemühungen des Autors sicher nicht gerecht, wollte man an dieser Stelle leichtfertig neue Begriffe aufzählen. Der Verfasser schreibt selbst am Ende: *In diesem Buch wurde versucht, die schmalen Pfade, die in eine Rettung führen könnten, in Erinnerung zu rufen. Diese Pfade, auf denen man der Freundschaft begegnet, die einfach sind und von kritischem Denken gesäumt sind: Sie werden von der Tugend der Selbstbegrenzung beschienen werden, oder es wird sie nicht geben. Diese Pfade laden zur Entdeckung ein.*

Gerhard Dahle



Siehe auch Bericht auf Seite 31. Das Bild stammt aus der EZ Nr. 50 / 12. Dezember 2021

UM HIMMELS WILLEN

True Colors – oder wie misst man ein Jahr?

Hallo du, der Mensch der gerade diesen Artikel liest. Das Jahr ist schon mehr als einen Monat alt, keine Angst es geht nicht um gute Vorsätze. Ich habe eine andere Frage an dich: Was lief gut? Denn du hast heute Nacht um Mitternacht bereits 61.920 Minuten in diesem Jahr gelebt.

Welche Momente gab es in diesen ersten Minuten des Jahres, die dich die äußeren Umstände vergessen ließen, weil sie dich berührt haben? Die Frage nach „genutzter“ Zeit stellen wir uns täglich, wenn wir eine Liste an Aufgaben bearbeiten. Zeit nutzen und Zeit erleben sind zwei unterschiedliche Arten von Zeit. Ich schaffe es nicht im Trubel des Alltags mir dies immer bewusst zu machen. Dabei ist es wichtig, zu spüren welche Momente mich am Ende des Tages innehalten lassen, weil sie wertvoll sind. Paulo Coelho sagte, dass wir eines Tages aufwachen werden und dann keine Zeit mehr haben für Dinge, welche wir immer tun wollten. Also sollten wir uns fragen: Was sind meine Momente, die mich erfüllen? Was sind meine wahren Werte?

Meine Arbeit zeigt mir Gott sei Dank immer wieder, dass auch die schwierigsten Aufgaben am Ende doch für die Kinder und Jugendlichen einen positiven Moment mit sich bringen. Manchmal spüren sie direkt, dass es ihr Moment war und andere junge Menschen merken erst sehr viel später wie wertvoll ein bestimmter Moment für sie gewesen ist.

Die Ev. Jugend im Kirchenkreis hat im Februar einen neuen Vorstand gewählt. Die Jugendlichen, die die letzten Jahre durch ihr Zeit-Geschenk den Vorstand gebildet haben und die neugewählten jungen Menschen vereint ein Gedanke: ich schenke Menschen meine Zeit. Auch das Jahresmotto 2022 „True Colors“ zeigt, dass sich die Jugendlichen Gedanken machen, welche Werte ihnen und anderen wichtig sind. Jede Person, die in der Ev. Jugend dabei ist schenkt nicht nur ihre Zeit für andere, sondern nimmt alle anderen so an, wie sie sind.

Die Ev. Jugend will nicht nur innerhalb „ihrer Altersgruppe“ denken und handeln. True Colors als Motto soll die Generationengrenzen verwischen und neue gemeinsame Projekte sollen entstehen. Wie dies gehen kann planen wir gerade und müssen es aber auf uns zukommen lassen, auf Gott vertrauen, dass alles seine Zeit hat. Wir vertrauen, dass wir gemeinsam wertvolle Momente erleben. Wir werden die 463.680 weiteren Minuten dieses Jahres erleben. Wie verbringst du sie?

Isabelle Watral, Diakonin für schulkooperative Jugendarbeit an der KGS Pattensen.
Foto: privat

Aus: Wochenblatt Hemmingen, Pattensen, Laatzen *hallo wochenende*, 12.2.2022

Friedens- erklärung

*Sollte je
die Regierung meines Volkes
der Regierung
eines anderen Volkes*

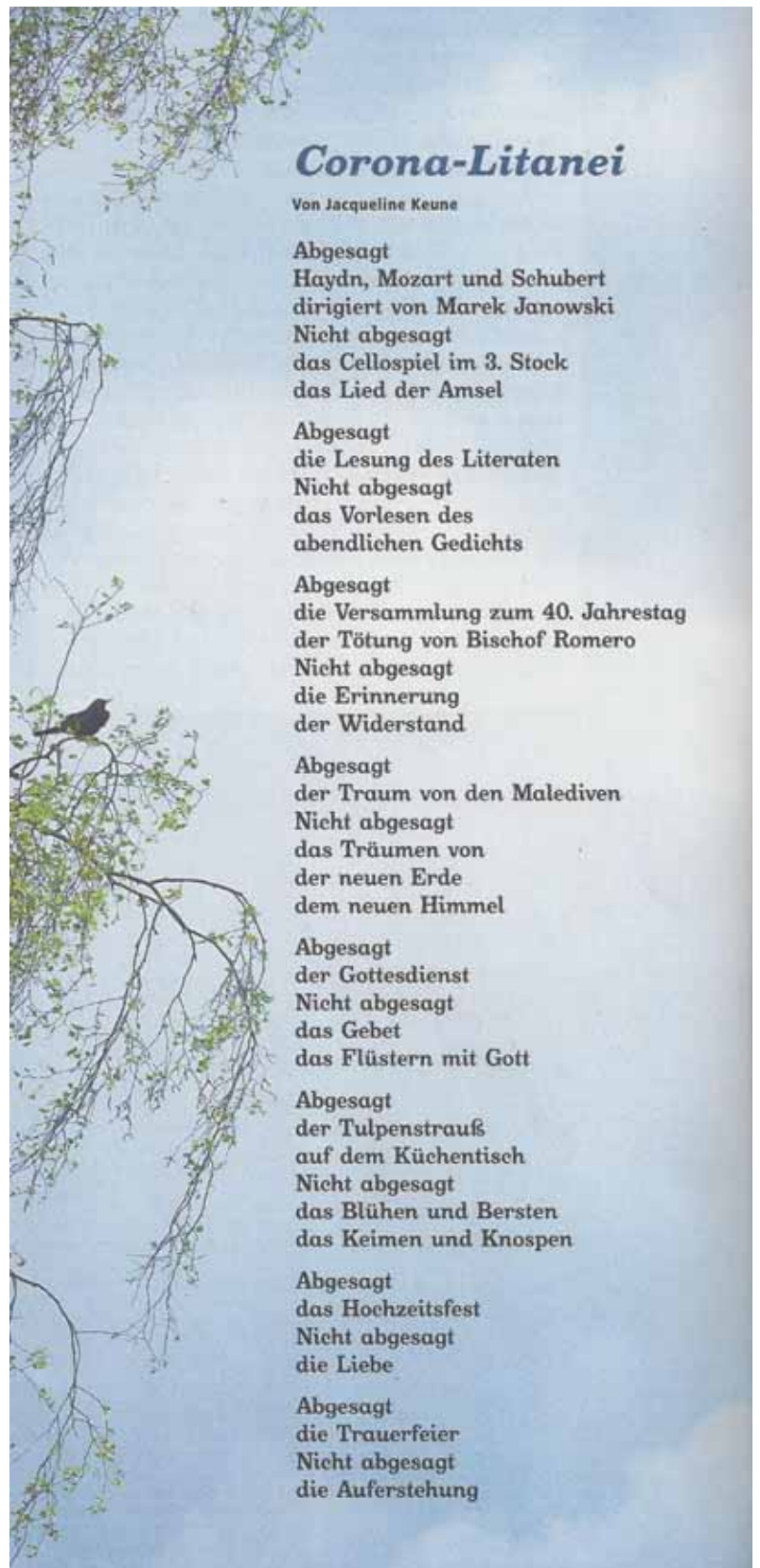
*in dem auch
deine Kinder leben
Vater
den Krieg erklären*

*so erkläre ich
jenen
schon heute
den Frieden.*

Gerhard Schnath aus:
„Beten durch die Schallmauer“



Grafik: Steffen Eismann



Corona-Litanei

Von Jacqueline Keune

Abgesagt
Haydn, Mozart und Schubert
dirigiert von Marek Janowski
Nicht abgesagt
das Cellospiel im 3. Stock
das Lied der Amsel

Abgesagt
die Lesung des Literaten
Nicht abgesagt
das Vorlesen des
abendlichen Gedichts

Abgesagt
die Versammlung zum 40. Jahrestag
der Tötung von Bischof Romero
Nicht abgesagt
die Erinnerung
der Widerstand

Abgesagt
der Traum von den Malediven
Nicht abgesagt
das Träumen von
der neuen Erde
dem neuen Himmel

Abgesagt
der Gottesdienst
Nicht abgesagt
das Gebet
das Flüstern mit Gott

Abgesagt
der Tulpenstrauß
auf dem Küchentisch
Nicht abgesagt
das Blühen und Bersten
das Keimen und Knospen

Abgesagt
das Hochzeitsfest
Nicht abgesagt
die Liebe

Abgesagt
die Trauerfeier
Nicht abgesagt
die Auferstehung

Aus: Publik-Forum-Extra „Corona – Wir geben die Hoffnung nicht aus der Hand“, Magazin für Spiritualität und Lebenskunst, Oberursel Januar 2022; das Einverständnis der Verfasserin J.Keune, Luzern, liegt vor

Spenden für die Ukraine

Das interne Netzwerk der Dachstiftung Diakonie – Coyo – hat seit einigen Tagen eine neue Rubrik:

Solidarität mit der Ukraine.

Dort werden jeden Tag Gebete, Texte, Bilder, Spendenaufrufe, Berichte, Veranstaltungen und Informationen gepostet.

Am 02. März las ich dort folgenden Aufruf der Rumänischen Gemeinde, die in unserer Kirche regelmäßig Gottesdienste hält:
Aufruf der rumänischen Gemeinde:

Es werden Lebensmittel, Hygieneartikel und gut erhaltene Kleidung für die ukrainischen Menschen benötigt, die wegen des Krieges nach Rumänien geflüchtet sind.

Am kommenden Samstag, den 5. März 2022, um 9.00 Uhr, werden die Spenden vor der Kirche des Stephansstiftes in einem LKW eingesammelt.

Mit brüderlichen Grüßen
Priester Mihai

Diesem Aufruf kamen auch viele Mitarbeiter*innen des Stephansstiftes nach.

*Verleih uns Frieden, gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott alleine.
(Martin Luther, EG 421)*

Katharina Thiel





Stiftskirche Stephansstift:

„Tschüs, Friedhelm Feldkamp – hallo, Kristina Wollnik-Hagen!“

Die Dachstiftung Diakonie und die Kirchengemeinde Stephansstift haben sich am Freitag, dem 24. Februar, in einem feierlichen Gottesdienst von ihrem theologischen Direktor verabschiedet. Denn am 1. März hat Friedhelm Feldkamp seine neue Stelle als Diakoniepastor in der Landeshauptstadt Hannover und Geschäftsführer des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes angetreten. Gleichzeitig wurde Kristina Wollnik-Hagen als Pastorin der Kirchengemeinde Stephansstift eingeführt.

Friedhelm Feldkamp hat seit Oktober 2016 in der Dachstiftung Diakonie als Pastor der Kirchengemeinde Stephansstift gearbeitet. Im Mai 2019 übernahm er von Matthias Stahlmann das Amt des theologischen Direktors. Von Anfang an war er mit der Koordination der Quartiersentwicklung im Stephansstift beauftragt und setzte sich unter anderem für „Housing-First“-Projekte ein, bei denen Wohnungslosigkeit unbürokratisch und unmittelbar beendet wird und Menschen nach ihrem Einzug in Wohnraum wohnbe-

gleitende und flexible Hilfen erhalten. Weithin bekannt sind Feldkamps Karikaturen, der er unter dem Künstlernamen SisamBen veröffentlicht. „In vielen Bereichen der Dachstiftung Diakonie haben seine ‚Kritzeleien‘, wie er sie selbst bezeichnet, für Auflockerung gesorgt“, bescheinigte ihm Vorstand Hans-Peter Daub in seiner Ansprache anlässlich der Entpflichtung aus dem Dienst der Dachstiftung Diakonie. Vor allem aber hob er Feldkamps großes Engagement für die Entwicklung des Stephansstiftes zu einem künftig lebendigen Stadtquartier hervor.

Im Amt des Diakoniepastors und Geschäftsführers des evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes Hannover folgt der 60-Jährige auf Rainer Müller-Brandes, der vor seiner Wahl zum Stadt-superintendenten Hannovers das Amt acht Jahre lang innegehabt hatte.

„Schnell und unbürokratisch auf Notlagen reagieren, auch dort, wo die Finanzen und Strukturen noch geklärt werden müssen, das ist für mich wirklich Diakonie“, skizziert Feldkamp seine neue Stelle. Weitere diakonische

Themen sieht er in bezahlbaren Pflegeheimen, in sozialverträglicher städtischer Quartiersentwicklung und in der Beratung. Not sehen und lindern, ist die eine Seite diakonischer Arbeit, doch „es ist auch unsere Aufgabe, die Ursachen sozialer Not öffentlich gegenüber Politik und Gesellschaft zu benennen“, betont der Theologe.

Im gleichen Gottesdienst wurde Kristina Wollnik-Hagen als Pastorin der Kirchengemeinde Stephansstift und Schulpastorin des Diakonie-Kollegs Hannover eingeführt. Sie ist bereits seit letztem Jahr im Amt und konnte nun feierlich begrüßt werden. In ihrer Predigt ging sie auf die Rolle der Pastorinnen und Pastoren in ihren Gemeinden ein. Ihnen solle es nicht um „eigenen Ruhm und Ehre gehen, sondern darum, die Menschen zu berühren und abzuholen, wo sie sind“, beschreibt Kristina Wollnik-Hagen ihr Selbstverständnis.

Reent Stade

Bildnachweise:
Torge Bleicher (Foto)
SisamBen (Cartoon)

Konvent Hannover-Ost – ausgefallene und stattgefundene Treffen 2021 bis 2022

Liebe Schwestern und Brüder,

gerne komme ich der Bitte des Redaktionskreises unseres Diakonals nach, wieder einmal von unserem Konvent Hannover-Ost zu berichten. Einen Augenblick musste ich zwar überlegen, ob da etwas zu berichten ist, denn es gab doch 2021 überhaupt nur ein Treffen unseres Konvents. 2020 waren wir wenigstens noch im Haus der Diakoniegemeinschaft zusammen, um, wie viele Jahre zuvor, gemeinsam die Jahreslosung zu bedenken. Da ahnten wir noch nicht, dass unsere Jahresplanung nicht umgesetzt werden konnte. Fünf Nachmittage hatten wir uns überlegt und auch für die Vorbereitung und Durchführung des Adventskonvents gemeldet. Wir wollten uns „mit allen Sinnen“ auf Weihnachten vorbereiten. Die Corona Vorschriften ließen das nicht zu, wir wollten unser Treffen aber nicht ausfallen lassen. Die hannoverschen Schwestern und Brüder werden sich erinnern, dass es schließlich eine Einladung zu einem Gottesdienst am ersten Montag im Advent in die Stiftskirche gab.

Im Jahr 2021 gab es keine Jahresplanung für unsere Konventstreffen. Spontan wollten wir einladen, wenn es die Bestimmungen zuließen. Ende Januar entschieden wir uns, allen Mitgliedern unseres Konvents wenigstens einen Brief zu schicken. Wir überlegten, dass wir wohl bis Mitte Februar warten müssten, denn wir hofften noch, dass die Infektionszahlen zurückgehen und die Impfungen dann Lockerungen zulassen würden. Wie zuletzt im alten Jahr, wollten wir alle erneut zu einem Gottesdienst in die Stiftskirche einladen, um uns dort vom Evangelium, von der Guten Nachricht anstecken zu



lassen, dass alles gut werden wird! Zugleich warben wir dafür, diverse Möglichkeiten zu nutzen und den Kontakt zueinander zu halten. Wir luden dazu ein, mindestens drei Briefe an verschiedene Adressen unseres Konvents zu schreiben oder auch drei Schwestern bzw. Brüder anzurufen. „Das könnte doch ein leistbares „Konvents-Anliegen“ sein!“

In jeden Brief steckten wir einen Schmetterling als Vorbote für den Frühling. Ein Zeichen der Vorfreude auf das Neuwachen in der Natur, als ein uns verbindendes Zeichen der Hoffnung unseres Glaubens.



Außerdem bekamen alle eine aus dem Französischen übersetzte Meditation zum weltweiten Solidaritäts- und Gebetstag, die uns Freunde aus dem Rheinland geschickt hatten. Sie ist mit „Quarantäne“ überschrieben und endet mit den Zeilen: „Nimm die Verantwortung für Dein Leben ernst. Du lebst und atmest heute. Und höre genau hin. Hinter dem Lärm, den deine Ängste produzieren, singen die Vögel wieder. Der Himmel reißt auf, der Frühling kommt, und wir sind immer noch von der Liebe umgeben. Öffne die Fenster deiner Seele und sollte es dir nicht gelingen, dann akzeptiere die Leere und singe in sie hinein. Singe. (Anmerkung der Redaktion: der ganze Text ist im Diakonal 1-2021, Seite 33 veröffentlicht)

Unser erster Brief im neuen Jahr hatte die Überschrift: „Leider keine Einladung zum ersten Konvent 2021“. Wir, Anning & Frank Piepenbrink und Marieanne & Gottfried Wasmuth, verabredeten, vor Ostern noch einmal einen „kleinen Gruß, an Stelle einer Einladung“ zu schicken. Anning Piepenbrink hatte für jeden eine Tüte besorgt und mit der Aufschrift **Hoffnung** und mit einer Gebrauchsanleitung auf der Rückseite beschrieben. Alle waren eingeladen, den „Kresse-Samen auf einer Untertasse zu verteilen und immer feucht zu halten. Die ideale Temperatur zum Aufgehen der Samen ist 18 bis 20 Grad. Die Keimdauer beträgt 5 bis 6 Tage.“

Am Ende des Briefes war zu lesen: „Grün ist doch die Farbe der Hoffnung. Das Leben ist uns grün. Wir können uns selbst wieder grün sein. Wir können einander wieder grün sein. Ein Abbild dessen, was das Christusgeschehen bewirkte. Wo der Samen zum Keimen



kommt, bricht die Erde auf, zeigt sich eine großartige Energie. Dieses Aufbrechen lässt doch hoffen, am Ende wird der Weizen neue Samen hervorbringen.

Der Weg hinauf nach Jerusalem führt uns eben nicht in die Ausweglosigkeit, die Geschichte endet nicht im Grab, auch unsere Geschichte nicht, sondern unser Ende ist der Anfang des neuen Lebens.

Darum ein Zeichen der Hoffnung. Säen wir sie aus, damit sie wachsen kann.

Sobald wir uns alle miteinander treffen dürfen, werden wir das tun.“



Es war wohl zehn Tage später, nur noch wenige Tage vor der Karwoche, rief Bruder Cohrs an, um sich für die letzte Post mit dem Samen zu bedanken und

er habe eine Idee. Seine „Idee“ halfen wir mit einem Brief umzusetzen. Bruder Cohrs brachte für jedes Konventsmitglied zwei Fotos, – eins mit der aufgegangenen Kresse, das andere mit einem Strauß blühender Tulpen, die Geschichte vom Straßenkehrer Beppo aus dem Buch „Momo“ von Michael Ende, – Umschläge und Briefmarken. Als Überschrift wählten wir: „Gründonnerstag – Karfreitag – Ostern“. Die österliche Freudenzeit ist eben ohne den Weg zuvor nicht zu haben.

Die Reaktionen auf unsere kleine Aktion zeigten, wie wichtig es ist, mögliche Kontakte auf vielfältige Weise zu halten.

Unser nächster Konvent sollte Anfang Mai sein, wir wollten uns tüchtig aufs nächste Jahrestreffen vorbereiten. Es wurde frühzeitig klar, dass wir uns nach 2020 nun auch 2021 nicht im Stephansstift würden treffen können. Erneut konnte über unserem Brief nicht stehen „Herzliche Einladung zum Konvent“, stattdessen schrieben wir „Immer noch alles anders als sonst!“ Unsere geplante Vorbereitung aufs Jahrestreffen mussten wir leider absagen, umso mehr warben wir, sofern noch nicht geschehen, sich an der Briefwahl für den neuen Vorsitzenden und den Vorstand zu beteiligen.

Wir gaben die Hoffnung nicht auf, doch noch zu einem Konvent 2021 zusammenkommen zu können. „Ein Versuch ist es wert, zum Sommerkonvent einzuladen!“ Vor der Einladung erinnerten wir an den 29. Mai 2021, den Tag der Auszählung der Briefwahl. (Wer sich erinnern möchte, findet dazu im Diakonal 2/August 2021 einen lesenswerten Beitrag unter der Überschrift „Zähltag

statt Jahrestreffen“.) Wir luden mutig zu einem Treffen im Garten der Zweibrückener Straße 32 Ende August ein. Natürlich gab es auch Bedenken, uns in Corona Zeiten zusammenzutun. Wir sorgten uns mehr, was, wenn das Wetter nicht mitspielt!?! Unser Wohnzimmer lässt die Abstandsregeln nicht zu. Schließlich fand unser Konvent im Betsaal statt!



Wir hatten zu diesem Treffen Bruder Gerd Dahle eingeladen, um uns ausführlich über den „Leitfaden VON ZEIT ZU ZEIT“ berichten zu lassen, vor allem aber ihm und dem gesamten Redaktionskreis für die geleistete, enorme Arbeit mit dem großartigen Ergebnis herzlich zu danken! Ausnahmslos waren alle begeistert, was da fleißig zusammengetragen worden ist. Viele Erinnerungen waren schon beim ersten Blättern und Lesen geweckt worden, als das Buch zu Hause ankam. Wir waren uns einig, das Werk und auch die Macher müssen noch in großer Runde beim nächsten Jahrestreffen gewürdigt werden. Wie gut, dass wir so unseren „Sommerkonvent 2021“ erleben konnten. Wir sangen, wenn auch unter den erschwerten Bedingungen: „Wir haben Gottes Spuren festgestellt / auf unsern Menschenstraßen, / Liebe und Wärme in der kalten Welt, / Hoffnung, die wir fast vergaßen. Refrain: Zeichen

und Wunder sahen wir geschehn / in längst vergangnen Tagen, / Gott wird auch unsre Wege gehn, / uns durch das Leben tragen.“ Der Konvent endete mit vielen „DANKE“, „DANKE“ hin und her und allen Versen des Liedes „Freuet euch der schönen Erde, / denn sie ist wohl wert der Freud. / O was hat für Herrlichkeiten / unser Gott da ausgestreut, / unser Gott da ausgestreut!“

Weitere Konvente verhinderten die Auflagen der Pandemie. Doch am Ende des Jahres wollten wir es noch einmal wissen. Anders als vor einem Jahr gehofft, konnten wir erneut nicht dazu einladen, uns „mit allen Sinnen“ auf Weihnachten vorzubereiten. Was tun? Wir feiern wieder einen Gottesdienst in der Stiftskirche! Das durften wir. Das taten wir. Ohne Mühe konnten wir die Abstandsregeln einhalten. 2021 war unser Motto gewesen „Stern über Bethlehem zeig uns den Weg“, nun hieß es für den Adventskonvent 2022 „Engel haben Himmelslieder angestimmt“. Wir machten uns erneut mit Frank Piepenbrink auf den Weg, mit Menschen rund um den Globus Weihnachten zu feiern.

Am Ende des Gottesdienstes bekamen alle einen Engel geschenkt zur eigenen Freude oder zum Verschenken mit Grüßen zum Advent. Einen Engel mit Grüßen vom Adventskonvent 2021



schickten wir allen, die sich gemeldet hatten, aber leider nicht in die Stiftskirche kommen konnten. Ihnen galten gute Wünsche und der Engelsgesang: „Hört der Engel Lobgesang unser'm König zum Empfang. Hört der Engel große Freud'. Christus ist geboren heut“.

Offen blieb für unseren Konvent die Frage, ob wir unser erstes Treffen mit der neuen Jahreslosung Ende Januar 2022 im Haus der Diakoniegemeinschaft würden durchführen können. Wir wagten es und alle bekamen Mitte Januar eine „Einladung zum 1. Konvent 2022, der hoffentlich stattfinden kann!“ Da nicht mehr als zehn Personen im Haus der Diakoniegemeinschaft zusammenkommen durften, boten wir gleich zwei Termine an. Rasch waren sie „ausgebucht“.

Schon in unserer Einladung baten wir, Gedanken zur Jahreslosung mitzubringen, gefundene Auslegungen, Bilder und Lieder zur Jahreslosung, Eine Idee war, einen Brückenschlag zum Jahresthema 2022 unserer Diakoniegemeinschaft zu unternehmen. Wir verwiesen aufs Diakonal 3/2021, wo eine Menge Beiträge zum Thema „Engel beherbergen“ zu finden sind.

Die erste Konventsrunde, leider ohne Bilddokument, begann mit der Erinnerung an den Start ins neue Jahr, zuversichtlich stimmten wir uns ein mit dem Lied: „Jesus soll die Losung sein“. Dann gab es gleich zwei Überraschungen. Frau Merkel schenkte allen eine von ihr gestaltete Karte mit einem Text von Christa Spilling-Nöker unter der Überschrift „Ein Engel ist ein guter Wunsch“ „Ich will Dir einen Engel schenken ..., der Dich behüten mag: er will sich ganz in Dich versenken



zur Nachtzeit und bei Tag.“ Die zweite Überraschung war ein nachgeholtes Geburtstagsständchen aus Anlass eines runden Geburtstags. Natürlich gab es die gemütliche Runde mit Kaffee und leckerem Kuchen und dem Austausch von gemachten Erfahrungen im Advent, Weihnachten und dem Jahreswechsel. Die längste Zeit galt dem Gespräch über die Jahreslosung.

Die zweite Konventsrunde, bevor der Mund-Nasen-Schutz für die Kaffeerunde abgenommen wurde entstanden die Bilder, begann mit der Erinnerung an das Festtags zuvor, am 2. Februar, dem „Tag der Darstellung Jesu im Tempel – Lichtmess“, vierzig Tage nach dem Christfest. Wir sangen, wie bei allen Liedern mit Mund-Nasen-Bedeckung,



„Auf, Seele, auf und säume nicht, es bricht das Licht herfür, der Wunderstern gibt dir Bericht, der Held sei vor der Tür.“ Wir stimmten ein in den Psalm dieses besonderen Tages und beteten den Psalm 138, ein Dankgebet für Gottes Hilfe: „Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.“



Nach dem Genießen von Kaffee und Kuchen mit intensiven Gesprächen, folgte eine Erzählrunde, wo jede und jeder preisgab, was ihr und ihm gerade persönlich wichtig war. Dann wurde sich auch an diesem Nachmittag ganz ausführlich über die Jahreslosung ausgetauscht.

Wann werden wir uns wiedersehen, war die Frage, die wir erst in den nächsten Wochen beantworten können. Unser Thema wird wahrscheinlich das Jahresthema der Diakoniegemeinschaft „Engel beherbergen“ sein, denn es wurde beim Konvent am ersten Nachmittag nur am Rande gestreift und am zweiten Nachmittag gar nicht aufgegriffen.

Engel beherbergen



Das Jahr 2021 ist anders verlaufen, als wir es gerne auch für unseren Konvent gehabt hätten, aber es hat mehr stattgefunden, als eingangs vermutet.

Herzliche Grüße vom Konvent Hannover-Ost, bleibt zuversichtlich und von Gott alle Tage begleitet und behütet.

Gottfried Wasmuth

Einen Kurzbericht des Konventes **Hannover im Haus**, finden Sie, lieber Leserinnen und Leser, auf der letzten Seite dieses Heftes. Passend zum Gesprächsthema der Konvents-Mitglieder und später zur Veröffentlichung im Diakonal hatte unser jüngstes Mitglied Johannes schon mal dieses Bild erstellt ...





Konventstermine 2022

(Stand 22.2.22 – Änderungen vorbehalten)

Konvent Braunschweig/Harz

Konvent Bremen

19.04.2022 18 Uhr, bei Hartwig Claus, im Johanniter-Haus

Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg

Konvent Gifhorn-Kästorf

Konvent Hamburg

Konvent Hannover Mitte

jeweils um 15 Uhr, im Gemeindehaus der Auferstehungs-
gemeinde in Hann.-Döhren

22.04.2022 Bibelarbeit mit Bruder Daub

17.06.2022 Informationen zur Hochschule,
von Bruder Tom Weber

19.08.2022 „Von Zeit zu Zeit“, mit Bruder Gerhard Dahle

21.10.2022 Bachkantate, mit Bruder Dr. Ulrich Meyer

28.11.2022 Adventskonvent im Stephansstift

Konvent Hannover „im Haus“

Jeweils um 19 Uhr

14.04.2022 Tischabendmahl

12.05.2022 Thema noch offen

04.07.2022 Grillen im Konvent

Konvent Hannover Ost

24.03.2022 Engel beherbergen, das Jahresthema der DG

25.05.2022 Was uns aktuell bewegt

07.07.2022 Sommerkonvent in der Zweibrückener Straße

15.09.2022 (ein Referent ist angefragt)

15.10.2022 60 Jahre Diakon des Stephansstiftes,
ein Jubiläum mitfeiern

28.11.2022, Adventskonvent im Stephansstift

Konvent Heidekreis

Konvent Minden / Osnabrück

13.06.2022 15 Uhr, bei Christine Dullweber in Lavern

19.09.2022 15 Uhr, beim Ehepaar Leinker in Hördinghausen

Konvent Oldenburg-Ostfriesland

Konvent Rotenburg

Konvent Rheinland

Konvent Schleswig-Holstein

26.03.2022 12 bis 16 Uhr, Christuskirche Bordesholm
Um das Zustandekommen weitere Termine
bemüht sich das Ehepaar Peiker

Konvent Süd-Niedersachsen

Jeweils um 10.30 Uhr

22.04.2022 Friedland Museum

08.07.2022 Alfeld, Kleine Kneipe v. Schw. Heinrich
(angefragt)

28./30.9.2022 Göttingen, Hartmut Bastian (angefragt)

09./16.12.2022 Northeim, Theater der Nacht

Konvent Westfalen

Zucker – Salz u. Weite

Jahrestreffen der Diakoniegemeinschaft

26.05. bis 28.05.2022

Jubiläumstreffen 26.05.2022

Thementag 27.05.2022

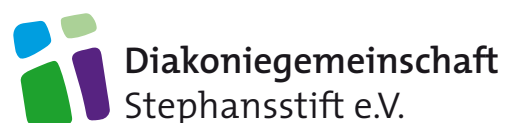
Mitgliederversammlung 28.05.2022

Treffen der Vertrauensleute

17.09.2022, 10 Uhr

Treffen der Konventsleitungen

17.09.2022, 11 Uhr



**Diakoniegemeinschaft
Stephansstift e.V.**

Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (05/2020):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	kein Beitrag			
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	5,00	15,00	30,00	60,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	10,00	30,00	60,00	120,00
Stufe 3	30. bis 39.	14,00	42,00	84,00	168,00
Stufe 4	40. bis 49.	19,00	57,00	114,00	228,00
Stufe 5	über 49	22,50	67,50	135,00	270,00
Stufe 6	im Ruhestand	18,00	54,00	108,00	216,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Wittenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Alleinerziehende Geschwister können ermäßigte Beitragssätze zahlen.

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

Kontakte

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Kirchröder Straße 45H
30625 Hannover
www.diakoniegemeinschaft.de

Vorsitzender

Henning Schulze-Drude
Mobil: 0170 3174536

Beauftragter der Diakoniegemeinschaft

Tom Weber
Telefon: 0511-5353 365
email: tom.weber@diakoniegemeinschaft.de

Büro der Geschäftsstelle

Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)
Telefon: 0511-5353 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr
Am Freitag ist die Geschäftsstelle geschlossen

Impressum

Herausgeberin:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Redaktion:

Gerhard Dahle, Renate Hartmann, Jo-Ute Kriesell,
Hartwig Laack, Sabine Laskowski,
Christine Oppermann-Zapf, Steffen Eismann, Tom Weber

Layout und Ausführung: Heinz Hopfeld

Anschrift der Redaktion:

Diakoniegemeinschaft Stephansstift
Diakonal – Redaktion
Kirchröder Straße 45 H
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 - 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss der Ausgabe 2-2022
ist der 01. Juli 2022**

Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:

Evangelische Bank eG
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

Die Fotos dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders angegeben von: G. und H.Dahle, R.Hartmann, C.Oppermann-Zapf, S.Eismann, P.Albersmann, N.Lorke, H.Schröder, G.Wasmuth, C.Weigel, S.Wieker



Johannes' Engel

Ein Bericht vom Konvent *Hannover im Haus*

„Heute Abend telefonieren wir mit einer Gruppe von Leuten aus der Diakoniegemeinschaft!“ So kündigte ich meinem Sohn Johannes (6) das Konvents-Treffen Hannover im Haus am 11. Januar an.

Das Treffen fand als Zoom-Konferenz statt, was in dieser Zeit der hohen Zahl an Omikron-Infektionen geschuldet war – und uns Konvents-Mitgliedern also nicht die persönliche Begegnung erlaubte.

In Ermangelung sowohl eines eigenen Zoom-fähigen PCs, als auch einer Internet-Flatrate hatte ich in der letzten Zeit an den (Zoom-)Konvents-Treffen schweren Herzens nicht teilnehmen können. Inzwischen habe ich aber herausgefunden: über eine Festnetznummer ist es möglich, sich ohne Internet und „Kachelbild“ zumindest telefonisch der Konferenz dazuzuschalten. Gesagt, getan – und vorher natürlich alles mit den Konvents-Geschwistern abgesprochen. Sowohl mein Sohn, als auch ich telefonieren sowieso gerne, – das erleichtert den Verzicht darauf, die Teilnehmenden am Bildschirm zu sehen.

Im Laufe des Treffens, an dem ich nun also per Telefon teilnehmen konnte, habe ich erstaunt bemerkt, wie Johannes dem Gespräch in weiten Teilen lauschte. Seine Ohren und Augen waren bei seinem Spielen deutlich „auf Empfang“ geschaltet – sicher auch deshalb, weil ich mich während des Telefonates zu ihm ins Kinderzimmer gesetzt hatte.

Wir Erwachsenen unterhielten sich schließlich ausführlich über das Jahresthema der Diakoniegemeinschaft: Engel beherbergen. Ich sah währenddessen aus den Augenwinkeln: Johannes unterbrach sein Spiel, holte Papier und Buntstifte – und dann – siehe da: unaufgefordert malte er, wie er sich einen Engel vorstellt (das wärmte Mutterns Religionspädagoginnen-Herz – bis heute).

Fazit: Ich habe einen Weg gefunden, teilnehmen zu können, – wertvolle Gespräche geführt – und auch ein Vorschulkind zeitweise offensichtlich authentisch integriert.

Ein gelungener Abend, der mir wieder mal Mut macht.
Claudia Weigel